

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis Mk. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ed. Steindrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Straße 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergnütigungsanzeigen und Arbeitervermittlung 30 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

## Die Flinte, die schießt, und der Säbel, der haut.

Als im Jahre 1875 die damalige Reichsregierung mit dem Plane umging, der aufstrebenden Arbeiterbewegung mittels des Strafgesetzbuchs zu Leibe zu gehen und zu diesem Zwecke dem Reichstag eine ausschließlich gegen die Sozialdemokratie gerichtete Änderung des Strafgesetzbuchs vorlegte, da war es der preussische Minister Graf zu Sulemburg, der eine derartige Gesetzesänderung für notwendig erklärte, wenn man nicht wolle, daß es dahin kommt, „daß die Flinte schießt und der Säbel haut“. Die Vorlage ist damals abgelehnt worden, aber wenige Jahre später kam das Sozialistengesetz, mit dessen Hilfe die deutsche Arbeiterschaft zwölf Jahre lang in böshafter Weise schikaniert wurde. Das Ziel der Staatsmänner à la Bismarck, Sulemburg und Konsorten war, wie der „Eiserne Kanzler“ in zynischer Weise selbst zugestanden hat, die Arbeiterschaft durch fortgesetzte Provokationen vor die Flinten der Soldaten zu locken, um den großen Überlaß vorzunehmen, der die Arbeiterbewegung im Blute ersticken sollte.

Diese menschenfreundliche Absicht ist nicht erfüllt worden, die Arbeiter ließen sich nicht provozieren, und es gab keine Arbeit für die schießende Flinte und den hauenden Säbel. Man hat in der Folge die Provokationen nicht aufgegeben, aber die Arbeiterschaft, gegen welche dieselben gerichtet waren, hat sich als wohl diszipliniert gezeigt, sie blieb bei aller Schärfe, mit welcher sie die feindlichen Maßnahmen bekämpfte, auf dem Boden der Gesetze, und es gelang, die ärgsten Attentate auf das Volk, wie die Umsturz- und die Zuchthausvorlage, abzuwehren.

Ob unsere Machthaber die Hoffnung auf das große Blutbad, bei welchem die Soldaten nach gegebenem Befehl auf Vater und Mutter schießen müssen, aufgegeben haben, wollen wir dahingestellt sein lassen. Die Sympathien, welche die maßgebenden Kreise den russischen Genetern entgegenbringen, die, nachdem sie in der Mandchurei schmähliche Niederlagen erlitten, in grausamster Weise gegen die eigenen Volksgenossen wüthen, läßt die Vermutung berechtigt erscheinen, daß man auch bei uns noch den Augenblick ersehnt, an dem man im Bürgerblut waten kann. Wenn diese Hoffnung auch in früheren Jahren vom Übermut eingegeben war, so kann man die großen kriegerischen Vorbereitungen, die zum Beispiel anlässlich des Jahrestags des Petersburger Massenmordes in ganz Deutschland getroffen wurden, nur als ein Produkt der Angst betrachten. Man fürchtet sich in den hohen Regionen vor dem Heer der organisierten Arbeiter. Die andert-halb Millionen Gewerkschaftsmitglieder und die drei Millionen sozialdemokratischer Wähler haben die Befürchtung wachgerufen, daß die Massen, diese in unheimlicher Weise wachen, eines Tages sich erinnern, daß sie es sind, die alle Werte schaffen, und daß sie die Mittel aufbringen, mit denen sie von einer kleinen Zahl übermütiger Herren niedergehalten werden. Und als man gar in den Kreisen der Arbeiter die Frage der allgemeinen Arbeitseinstellung ernsthaft zu diskutieren begann, da war es mit dem sorgsam zur Schau getragenen Schein der vornehmen Ruhe vorbei. Das herrliche Kriegsheer wurde mobil gemacht, um für alle Fälle den Thron und das Kapital zu schützen.

Als die mit Sicherheit erwartete Revolution ausblieb, mag in den Kreisen derer, die den Befehl zum Schleifen der Säbel und zum Laden der Flinten gegeben hatten, eine gewisse Beschämung zurückgeblieben sein, vermischt mit Ärger darüber, daß die Hoffnung auf billige Lorbeeren zunichte geworden war. Derartige Stimmungen pflanzen sich bekanntlich sehr leicht aus den höheren Zirkeln in die niederen Regionen der Staatsbürger fort, und so ist die Nervosität zu verstehen, die sich bei den Polizisten aller Grade in den verschiedenen Teilen des Reiches in der letzten Zeit bemerklich macht.

„Hinter jedem Streik lauert die Hydra der Revolution“, hat der bekannte Minister v. Puttkamer, der Vater des in letzter Zeit so berühmt gewordenen Jesko im Jahre 1886 im Reichstag erklärt, als er wegen seines verächtlichen Streik-erlasses zur Rede gestellt wurde. Der Autor dieses Wortes ist längst tot, und das Sozialistengesetz, welches den Unlaß zu dem Streikerlaß und damit auch zu diesem Worte gegeben hat, ist seit 16 Jahren erloschen, aber heute noch betrachten die Kreise derer von „Bildung und Besitz“ die Streiks mit Puttkamerschen Augen. Kein Wunder, daß die Organe der Regierung, die nach einem bekannten Worte nur der geschäftsführende Ausschuß der Bourgeoisie sind, den Streikenden das größte Mißtrauen entgegenbringen, und Staatsanwalt und Polizei, die gewissermaßen die Rolle des

Hofhundes für das Kapital wahrnehmen, diejenigen, welche von dem Streikrecht Gebrauch machen, mißtrauisch knurrend beschneffeln, jeden Augenblick bereit, ihm an die Kehle zu fahren.

Sind so vor dem Polizeiauge die Streikenden gefährliche Menschen, die jeder Schandtat fähig und sogar in stande sind, eines schönen Tages, wenn sie sich unbewacht glauben, den Staat umzukürzen, so erscheint ihm die edle Junst der Streikbrecher in einem wahren Glorienschein. Das sind die nützlichen Elemente, auf die sich der Staat verlassen kann. Zwar findet ein kundiger Polizist, wenn er die Streikbrecher einzeln betrachtet, manch bekanntes Gesicht; mit dem und jenem hat er auch wohl schon in einer für den Betroffenen wenig angenehmen Weise „dienstlich“ zu tun gehabt, aber was verschlägt das. Mag der Streikbrecher als noch so „schwerer Junge“ der Polizei bekannt sein, zurzeit ist er der verhätschelte Liebling des Unternehmers und damit dem besonderen Schutze der Polizisten unterstellt.

Es kann ruhig zugegeben werden, daß sich unter den Streikbrechern auch Leute befinden, die das Opfer ihrer Un-erfahrenheit wurden, die frei von jedem Klassenbewußtsein in entlegenen Gegenden aufgewachsen sind und kein Gefühl für das Schmachvolle der Rolle besitzen, zu der sie sich her-gebeugen haben. Aber das sind Ausnahmen; in der Regel rekrutieren sich die Streikbrecher aus dem Auswurf der Menschheit; es ist eine nichtsnutzige, niederträchtige Gesell-schaft, die sich zum Verrat ihrer Klassen- und Berufsgenossen hergibt. Zu einem ehrlichen Broterwerb vielfach unfähig und aller Ehrbegriffe bar, nehmen sie die Gelegenheit wahr, für mangelhafte Leistungen einen Sündenlohn einzustreichen. Sieht eine solche Gesellschaft, der jeder sittliche Halt mangelt, das liebevolle Interesse, welches ihnen die Unternehmer ent-gegenbringen, denen ihr Verrat nutzt, die freundliche Für-jorge, die ihnen dieselben Polizisten angedeihen lassen, für welche sie sonst nur ein Gegenstand des Mißtrauens sind, dann muß sich bei ihnen notwendig ein gewisser Größen-wahn einstellen. Derselbe wird gestärkt durch das Verhalten der Staatsanwälte, die für die Gesetzesverletzungen der Streikbrecher tausend Entschuldigungsgründe wissen, aber mit unnachlässiger Strenge gegen diejenigen vorgehen, die es wagen, ein so „nützliches Element“ auch nur spee-riell anzusehen. Auf solchem Boden gedeiht die Rücksichtslosigkeit gegenüber Leben und Gesundheit ehrlicher Menschen, für welche die Junst der Streikbrecher in letzter Zeit so schrecken-erregende Beispiele abgelegt hat.

In fester Erinnerung ist noch das Blutbad, welches die auf das nobelste Pulver und vorgerollene Polizei in Breslau angerichtet hat, der Jüngling, der einen liegenden Menschen die Hand abgehakt hat, ist noch nicht entdeckt, und schon wieder sind Blutlatten vorgekommen, welche die von Breslau in den Schatten stellen. Wenn man annehmen wollte, daß der russische Rosenmüt in Folge der Nachbarschaft der Grenze auf die Breslauer Ordnungshüter abgefärbt hat, so zeigen die Vorgänge in Nürnberg, daß die bayerische Ge-müthlichkeit keinen Schutz gewährt gegen die Ausschreitungen der Polizei. Die Inszenierung von Mezeleten in ver-schiedenen Teilen des Reiches läßt fast vermuten, daß man den gegenwärtigen Zeitpunkt für besonders geeignet hält, die Arbeiterschaft zu Dummheiten zu verleiten. Muß es nicht im höchsten Maße aufreizend wirken, wenn man zusieht, wie die Streikbrecher bewaffnet werden, wenn man erfahren muß, daß solch ein Halunke es wagen darf, einen Streik-leiter kaltblütig niederzuschießen, ohne dafür zur Rechenschaft gezogen zu werden? Obwohl seit dem Morde an dem Ge-nossen Fleischmann in Nürnberg schon mehrere Wochen vergangen sind, befindet sich der Mörder noch immer auf freiem Fuße, und es hat den Anschein, als ob der Staats-anwalt an diesem Mordbuben kein Fehl fände.

Am 17. August wurde der Metallarbeiter Fleischmann von einem Streikbrecher erschossen, als er bei einem über-fall, den die von dem Motorenfabrikanten Maurer bewaff-neten Arbeitswilligen auf die Streikposten verübten, Frieden stiften wollte. Der Mörder wurde der Polizei übergeben, aber am folgenden Tage wieder auf freien Fuß gesetzt. Mußte diese Tatsache schon aufreizend wirken, so wurde die Erregung noch erhöht durch das provokatorische Vor-gehen der Polizei gegen die Streikposten, die übrigens seit dem Mordtage nicht mehr vor der Fabrik standen. Durch Postieren eines großen Polizeiaufgebots vor der gesperrten Fabrik wurde naturgemäß die Aufmerksamkeit auch unbe-teiligter Passanten erregt, und die Eröffnung des Volksfestes auf einem in der Nähe belegenen Platz, gab in der Woche nach dem Mord Veranlassung zu größeren Ansammlungen. Wie gewöhnlich bei solchen Gelegenheiten, machte sich die Radaulust halbwüchsiger Burschen in Pfeifen und Zohlen

Luft, und ein Auflauf war fertig. Wäre nicht das auffällige Polizeiaufgebot vorhanden gewesen, dann hätte eine Ver-anlassung zu der Menschenansammlung gefehlt, nachdem dieselbe aber da war, bewies die Polizei ihre Schneidigkeit. Mit Säbeln und Revolvern wurde das Publikum attackiert, die Polizei verrichtete Wunder der Tapferkeit, und ihre Opfer waren vielfach Leute, die nichts ahnend von der Ausstellung heimgehen wollten und sich plötzlich von den blindlings einhauenden Polizisten umringt sahen. Etwa 300 Verwundete, Männer und Frauen jeden Alters, auch solche aus den „besseren“ Ständen, waren das Ergebnis dieser Polizeilattake gegen friedliche Bürger. Aber die Strafe blieb nicht aus, noch am folgenden Tage wurde — den Gewerkschaften verboten, Streikposten zu stellen.

Seither haben sich ähnliche Vorgänge in anderen Orten wiederholt. In Berlin wurden schon mehrere Revolver-attentate von Streikbrechern gegen ausländische Arbeiter verübt, ohne daß die Polizei ernsthaft dagegen eingeschritten wäre, und die Polizeilattake in Frankfurt a. M. zeigt, daß es auch dort nicht an der nötigen Schneidigkeit fehlt. Stand auch der letzte Vorgang nicht im Zusammenhang mit einem Vorgehen gegen organisierte Arbeiter, so ist es doch nicht vergessen, daß sich die Frankfurter Polizei auch auf diesem Gebiete schon recht schneidig betätigt hat.

Es sind ernste Fragen, die aus den erwähnten Vor-kommnissen an die organisierte Arbeiterschaft herantreten. Was sich in Breslau und Nürnberg, in Berlin und in Frankfurt abspielte, kann sich täglich in jeder anderen Stadt wiederholen; wir können daran nicht achtlos vorübergehen. Aber was soll geschehen? Wir können es verstehen, wenn sich manche Faust ballt und in manchem Herzen der Ge-danke auftaucht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Es bedarf aber keiner langen Ausführungen, um das törichte eines solchen Gedankens nachzuweisen. Für die Feinde der Arbeiter wäre das ein gesundes Freßfen, träte doch dann der von ihnen sehnlichst erwartete Zeitpunkt ein, wo „die Flinte schießt und der Säbel haut“. Ihnen diese Freude zu machen, liegt jedoch für uns nicht die geringste Veranlassung vor. Wir wollen die bestehenden Gesetze nicht verletzen, aber die Freiheiten, die sie uns lassen, bis aufs äußerste ausnützen. Ganz besonders müssen wir, mehr noch als seither, jede Gelegenheit wahrnehmen, um zu agitieren. Mit jedem neuen Mitglied, das wir der Organisation zu-führen, schwächen wir die Armee der Gegner, erschweren wir es den ausbeutungslustigen Unternehmern, im ge-gebenen Fall die nötige Zahl von Streikbrechern zu finden. Die Aufklärungsarbeit der Gewerkschaften wird freilich nicht gern gesehen, das soll uns aber wenig stören, wir bleiben im Rahmen der Gesetze, und „an unserer Gesetz-mäßigkeit müssen die Gegner zugrunde gehen“.

## Die Alkoholfrage.

II.

n. Man kann zur Alkoholfrage stehen, wie man will, nie-mand wird die Tatsache, daß in der Arbeiterklasse 6, 9, ja 12 Prozent der Gesamtausgaben für geistige Getränke ver-wendet werden, für unbedenklich halten. Das Einkommen der arbeitenden Bevölkerung ist nicht derart, daß sie einen solchen Ausfall ohne Schaden an ihrer gesamten Lebens-haltung ertragen könnte. Was in dieser Weise ein Alkohol draufgeht, wird der sonstigen Ernährung, wird der Woh-nung und Kleidung, wird der Familie und vor allen Dingen der geistigen und sittlichen Bildung entzogen. Dazu kommt, daß der Alkohol — das muß man anerkennen, auch wenn man nicht der völligen Enthaltsamkeit das Wort reden will — ein Gift ist, gleichviel in welcher Form und in welcher Menge er genossen wird. Allerdings ein Gift, dessen Wir-kung bei gelegentlichem und mäßigem Genuß vom Körper leicht überwunden wird; übermäßiger Genuß zeitigt jene häßliche Erscheinung mit ihren häßlichen Folgen, die wir unter dem Namen Rausch kennen; übermäßiger Genuß, der zur Gewohnheit wird, führt zum baldigen Zerfall des Körpers wie des Geistes. Aber auch mäßiger Genuß, der nicht gerade zum Rausch führt, wirkt, wo er zur täglichen und dauernden Regel wird, schädlich auf die Organe des Stoffwechsels und des Blutkreislaufs; die Gärung kleiner und dauernder Wirkungen übt schließlich doch ihren Ein-fluß, namentlich wenn zu der Wirkung des Alkohols, wie beim Bier, noch die Belastung des Körpers mit großen Flüssigkeitsmengen kommt.

Der übermäßige Alkoholenuss macht den Körper für Krankheiten aller Art empfänglicher und gegen äußere Ein-flüsse widerstandsunfähig; er schädigt die inneren Organe;

Magen, Leber, Nieren, Herz, Blutgefäße, Hirn und Nerven, und bewirkt mehr oder minder schwere Erkrankungen: Magenverengung, Fettleber, Schrumpfleber, Fettherz, Arterienverhärtung, Gehirnschlag usw. Das vom Kaiserlichen Gesundheitsamt herausgegebene „Alkohol-Merkblatt“ macht über die Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes folgende Angaben: „Während die Wirkung der mäßig und nicht zu häufig genossenen geistigen Getränke auf den gut genährten und im Vollbesitz seiner Kraft befindlichen Körper ohne nachteilige Folgen vorübergehen kann, schädigt der fortgesetzte und unmäßige Genuß die meisten Körperorgane derartig, daß selbst die widerstandsfähigsten Naturen der Einwirkung des Alkohols unterliegen. . . . Auch ist nicht außer acht zu lassen, daß der Körper sich an den Genuß des Alkohols gewöhnen kann und dann immer größerer Mengen zur Erzielung der angenehm empfundenen anregenden Wirkung bedürftig. Damit häuft sich aber auch die schädliche Wirkung. Schließlich tritt unter Abnahme der körperlichen und geistigen Widerstandsfähigkeit der Zustand der Trunksucht ein, in welchem der Trinker, vielfach trotz besserer Einsicht, immer aufs neue zum Alkohol greift. Eine Begleiterscheinung des gewohnheitsmäßigen Alkoholgenußes pflegt die Herabsetzung des allgemeinen Stoffwechsels zu sein; sie führt häufig zu gichtischen Erkrankungen und zur Fettleibigkeit. Überhaupt wird die Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten und Infektionen bei den Gewohnheitstrinkern stark vermindert, so daß der durch den Trunk geschwächte Organismus eher den an ihn herantretenden geistigen und körperlichen Schädigungen unterliegt; Gewohnheitstrinker haben im Durchschnitt eine geringere Lebensdauer als mäßige und enthaltsame Personen. Bei Gewohnheitstrinkern kommt es häufig zu Lebererkrankungen, entweder durch Ablagerung von Fett in die Leberzellen (Fettleber) oder durch eine noch gefährlichere Veränderung, welche bei fortgesetztem Alkoholgenuß schließlich zur Leberschrumpfung (Säuerleber) und unter den Erscheinungen der Bauchwassersucht zum Tode führt. Ebenso ist es mit der Nierenschwäche, die bei Alkoholikern gleichfalls, namentlich bei Branntweintrinkern nicht selten auftritt. Der durch starken und wiederholten Alkoholgenuß ausgeübte örtliche Reiz führt durch Erweiterung und Lockerung der Schleimhäute zu stärkeren Absonderungen (Katarthen) und entzündlichen Zuständen in der Mundhöhle, dem Rachen sowie dem Magen und Darm und damit auch zu Ernährungsstörungen. Der Rachenkatarth der Trinker pflanzt sich gewöhnlich auf die Schleimhaut der Luftwege fort und gibt zu chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarthen mit ihren Begleit- und Folgeerscheinungen — Heiserkeit, Husten, Kurzatmigkeit, Asthma — Anlaß. Ähnlich kann auch das Lungengewebe in Mitleidenschaft gezogen und in ihm ein geeigneter Boden zur Aufnahme anderer krankheitsregender Keime, vorzüglich derjenigen der Lungentuberkulose geschaffen werden. Schwere Schädigungen ist auch in nicht seltenen Fällen das Herz und das Gefäßsystem der Trinker ausgefegt, indem einestheils manche Blutgefäße bald früher, bald später durch Verfestigung oder Verkalkung ihrer Wandungen brüchig werden, andererseits das Herz durch Umlagerung mit einer Fettschicht oder durch fettige Entartung seiner Muskelfasern in seiner Leistungsfähigkeit gehemmt und schließlich zum Stillstand gebracht werden kann. Die bei unmäßigen Weintrinkern häufig vorkommende Herzvergrößerung (Hirzherz) beruht neben der Wirkung des genossenen Alkohols hauptsächlich auf derjenigen der in den Blutkreislauf gelangenden Flüssigkeitsmengen, welche eine Überarbeit des Herzens mit nachfolgender Verdickung des Herzmuskels und Erweiterung der Herzkammern verursachen. Auch eine Herabsetzung des Sehvermögens kann als Folge übermäßigen Alkoholgenußes entstehen. Vor allem wird aber das Nervensystem durch den Alkohol beeinflusst und gefährdet; in Zusammenhang damit steht das bei Gewohnheitstrinkern bemerkbare Zittern der Hände und ihr unsicherer schwankender Gang. Auch am Rückenmark können durch Alkoholmißbrauch krankhafte Veränderungen auftreten. Im Gehirn kann die anhaltende Überfüllung der kleinen Blutgefäße zum Verstopfen derselben und zu Blutergüssen (Gehirnschlagfluß) Anlaß geben, oder sie führt in den Hirnhäuten zu entzündlichen Vorgängen, welche ihrerseits durch den allmählich zunehmenden Druck auf das Gehirn ernsthafte Störungen bewirken können.“

Es ist leicht begreiflich, daß, wenn der gewohnheitsmäßige Alkoholmißbrauch die Erkrankungsanfälligkeit erhöht, er bei Kranken auch den Genesungsprozeß erschwert und bei schweren Krankheiten die Lebensgefahr steigert. Namentlich gewinnt in Hinblick auf die weite Verbreitung der Proletarierkrankheit, der Lungentuberkulose, die durch Alkohol herabgesetzte Widerstandsfähigkeit des Körpers eine ganz besondere Bedeutung. In dieser Krankheit sterben in Deutschland alljährlich 100 000 Menschen, während die Zahl der Lungentuberkulose auf das Zehnfache geschätzt wird. Von den im Alter von 15 bis 60 Jahren sterbenden Menschen erliegt jeder dritte Mann der Tuberkulose, und es ist kein Zweifel, daß unter den Ursachen der Tuberkulose auch der Alkoholismus eine bedeutende Rolle spielt, wobei allerdings die Frage zu lösen bleibt, inwieweit der Alkoholismus nicht wieder erst die Wirkung einer tiefer liegenden Ursache ist.

Das „Reichs-Arbeitsblatt“ verwendet nun nach der Schilderung der gesundheitlichen Folgen des Alkoholmißbrauchs einen weiten Raum dazu, die Belastung selbst zu stellen, die die Arbeiterversicherungsanstalten durch die Neigung zu übermäßigem Alkoholgenuß erfahren. Es ist ohne weiteres ersichtlich, daß bei den gesundheitschädigenden Wirkungen des Alkoholismus nicht nur die Kranken, sondern auch die Invaliditätsversicherung beträchtlich belastet wird, und daß es feststeht, daß der gewohnheitsmäßige Alkoholgenuß eine

Verminde rung der Geschicklichkeit, eine Abstumpfung der Willenskraft zur Folge hat, so ist auch zuzugeben, daß das nicht ohne Einwirkung auf die Unfallgefahr bei Arbeitern und damit auf die Belastung des bezüglichen Versicherungszweiges ist. Indessen ist es kaum möglich, hier zu genauen ziffermäßigen Feststellungen zu gelangen, denn der Ursachen für die Erkrankung, die Invalidität und den Arbeitsunfall sind gar viele, und sie lassen sich nicht streng auseinanderhalten und jede für sich statistisch ergründen. Vor allen Dingen sei in diesem Falle nochmal wieder hervorgehoben, daß auch der Alkoholismus nur eine Folgeerscheinung anderer, tiefer liegender Ursachen ist und daß, wenn wir bessern wollen, wir nicht an den Folgeerscheinungen, sondern an den Grundursachen ansetzen müssen.

Weiter untersucht das „Reichs-Arbeitsblatt“, welche Bedeutung der Alkoholmißbrauch für Gemeinde und Staat hat: Verminderung der Steuerkraft der Bevölkerung und damit der Einnahmen des Gemeinwesens; Mehrbelastung der Armenpflege und öffentlichen Heil- und Pflegeanstalten; Erhöhung der Verbrechenshäufigkeit; Minderung der Militärtauglichkeit. „Allen diesen Schädigungen“, schreibt das „Reichs-Arbeitsblatt“, „wird aber eine um so ernstere Bedeutung beizumessen sein, je mehr der internationale Wettbewerb auf wirtschaftlichem Gebiet sich verschärft und demgemäß an die Spannkraft und Energie sowohl des einzelnen wie der gesamten Nation immer höhere Anforderungen stellt.“

Wir unterlassen es, dem „Reichs-Arbeitsblatt“ auf dieses Gebiet zu folgen. Wollten wir erst an eine Kritik unseres Staats- und Gemeindelebens, der Steuer- und Militärverhältnisse herangehen, dann würden wir etwas tiefer dringen müssen als bis zu der Frage, wie weit hier der Alkoholismus als Uebel zu betrachten ist. Wir könnten dann versucht sein, die Frage: Wie beeinflusst der Alkoholmißbrauch die Steuerverhältnisse? umzudrehen und zu fragen: Wie beeinflussen unsere Steuerverhältnisse (Zölle und indirekte Abgaben) den Alkoholmißbrauch? Und ebenso lohnte es sich, statt zu untersuchen, wie der Alkoholismus die Militärtauglichkeit mindert, mal zu erörtern, wie der Militarismus, der die materiellen und geistigen Kräfte des Volkes aufzehrt, an der Ausbreitung des Alkoholismus schuld trägt.

Den Schluß der als Materialsammlung recht gründlichen Artikelreihe des „Reichs-Arbeitsblattes“ bildet eine Zusammenstellung der von privater und staatlicher Seite unternommenen Bestrebungen zur Bekämpfung des Alkoholismus. Es werden da genannt die verschiedenen Gesellschaften und Vereine, die durch Verpflichtung ihrer Mitglieder zur Enthaltensamkeit oder Mäßigkeit, durch Belehrung in Wort und Schrift über die Gefahren und Schäden des Alkoholgenußes Anhänger zu gewinnen und damit dem Alkohol entgegenzuwirken versuchen. Ihren Bestrebungen kann die Berechtigung und ebenso ein gewisser Erfolg nicht abgesprochen werden.

Was durch Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung geschehen ist, hält sich in sehr engen Grenzen, was den Erfolg betrifft. Eine Gesellschaft, in deren Wesen die Ursachen des Übels begründet sind, kann selbstverständlich nur an Nebenächlichkeiten herumkurieren, und so beweisen denn auch, wie wir im ersten Artikel festgestellt haben, die statistischen Untersuchungen über den Verbrauch geistiger Getränke, daß dieser im allgemeinen eher zu als abgenommen hat.

Was von seiten der Arbeiterklasse zu tun ist, um der Volkskrankheit des Alkoholismus entgegenzuwirken, das soll in einem Schlußartikel näher geprüft werden.

Die Berliner Holzindustrie in Jahre 1904.

Wir haben in der vorigen Nummer die Mitteilungen der „Arbeiter der Kaufmannschaft von Berlin“ über die Lage in der Tischlerei einer Besprechung unterzogen und wollen uns heute mit einigen anderen Branchen der Holzindustrie an der Hand desselben Berichtes beschäftigen.

Ebenso wie in allen Zweigen der Tischlerei war auch der Geschäftsgang in der Wagenfabrikation ein äußerst flotter. Trotz des Aufschwunges, den der Automobilbau in den letzten Jahren genommen hat, ist ein Nachlassen des Bedarfes an Pferdewagen nicht zu bemerken. Die Geschäftslage in der Wagenfabrikation ist allerdings durch den stets steigenden Bedarf an Automobilkarosserien in erster Linie beeinflusst, doch werden nicht nur Luxusgefährte verlangt, auch Geschäftswagen und Karosserien für Autotaximeterbrotschen wurden in größerer Zahl geliefert. Die Organisation der Arbeiter liegt den Wagenfabrikanten schwer im Magen. Sie klagen, daß die Organisationen eine ständige Beunruhigung der Gemüter und ein fortwährendes Drängen nach Lohnerhöhung verursachen, für welche ein Grund nicht vorliegt. Wir können es den Fabrikanten nachfühlen, daß ihnen das Drängen nach Lohnerhöhungen Beklemmungen verursacht, und daß sie es lieber sehen würden, wenn sie die größeren Profite, welche der flotte Geschäftsgang bringt, unverkürzt in die eigene Tasche schieben könnten. Widersprechen müssen wir jedoch der Auffassung, als ob ein Grund für Lohnerhöhungen nicht vorliege. Es kann doch den Wagenfabrikanten nicht unbekannt geblieben sein, daß die Preise für die notwendigen Lebensmittel in den letzten Jahren ganz enorm gestiegen sind, ohne daß sich die Unternehmer, speziell im Wagenbaugewerbe, bemüht hätten, die Löhne ihrer Arbeiter freiwillig aufzubessern. Schon im Bericht der Berliner Handelskammer für das Jahr 1904 wird der gute Geschäftsgang in den Wagenfabriken konstatiert, aber auch ausdrücklich festgestellt, daß die Löhne nicht gestiegen sind. Und nun fühlen sich die Herren darüber beschwert, daß in einzelnen Fabriken Lohnforderungen durch Streiks erzwungen worden sind. Wenn die Fabrikanten den

Arbeitern, die ihnen ihr Vermögen schaffen, keinen Anteil gönnen an den Vorteilen, welche ihnen der gute Geschäftsgang bringt, dann müssen ihn dieselben fordern und nötigenfalls erkämpfen. Sie müssen das um so mehr, als die Unternehmer keinen Augenblick zögern, die willkommenen Helfer aus der guten Zeit beim Eintritt der Geschäftsflaute auf die Straße zu setzen.

Die Wagenfabrikation gehört mit zu den Industrien, welche durch die Zollpolitik des Reiches geschädigt sind. Andere Länder haben die Einfuhr von Wagen durch hohe Zölle beschränkt, während die deutschen Einfuhrzölle verhältnismäßig niedrig sind. Infolgedessen wird hauptsächlich für den Inlandsmarkt produziert, auf welchem dem deutschen Fabrikat durch das Ausland Konkurrenz gemacht wird. Zwar wird zurzeit über diese Konkurrenz noch nicht geklagt, doch wird diese Klage nicht ausbleiben, wenn die gegenwärtige Hochkonjunktur abflaut. Es kommt noch hinzu, daß der ausländische Wagenbau dem deutschen nicht nur ebenbürtig, sondern auch wohl überlegen ist, so daß die Unternehmer im Wagenbaugewerbe alle Ursache haben, auf die Heranbildung tüchtiger Arbeiter das größte Gewicht zu legen. Die sterotype Klage über den Mangel gut eingeschulter Arbeitskräfte tut's allein nicht, die Herren müssen auch einmal in den Beutel greifen und sich die Heranbildung eines tüchtigen Personals etwas kosten lassen. Sie dürfen auch nicht vergessen, daß die Löhne der Stellmacher keineswegs so sind, daß sie junge Leute locken könnten, diesen Beruf zu ergreifen. Auch auf diesem Gebiet müssen also schon die Fabrikanten etwas mehr leisten als seither, wenn sie auf einen genügenden Stamm tüchtiger Mitarbeiter reflektieren.

Weniger gut als in der übrigen Holzindustrie war die Geschäftslage in der Bürstenfabrikation. Besonders schwer hat das Bürstenmachergewerbe unter der Konkurrenz der Wohltätigkeits- und Strafanstalten zu leiden. Die Eisenbahn-, Militär- und städtischen Behörden lassen ihren Bedarf jetzt fast ganz in Strafanstalten, Wundanstalten usw. herstellen, daneben bringen noch Wohltätigkeitsanstalten mit Arbeiterkolonien, Verein für Unfallverletzte usw. ihre Produkte, die sie billiger abgeben können als die Privatindustrie auf den Markt. Die viel verlangten billigen Waren müssen von auswärts bezogen werden, da bei den Löhnen, die in Berlin gezahlt werden, die Herstellung dort nicht möglich ist. Man darf daraus natürlich nicht schließen, daß die Löhne der Berliner Bürstenmacher besonders hoch sind, das Gegenteil ist der Fall. Unter allen Arbeitern der Holzindustrie in Berlin sind die Bürstenmacher am schlechtesten gestellt. Nach der von unserer Verbandszahlstelle im vorigen Jahre aufgenommenen Statistik erzielten sie einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 21,27 Mk. und bleiben damit noch hinter den Korbmachern mit 23,22 Mk. zurück, deren schlechte Löhne doch sprichwörtlich sind. Daß trotz der schlechten Bezahlung die Herstellung billiger Bürsten in Berlin nicht möglich ist, liegt daran, daß in gewissen Gegenden des Reiches die Bürstenmacher für wahre Jammerlöhne arbeiten. Das sind Gebiete, die von unserer Organisation noch gründlich zu bearbeiten sind. Im sächsischen Erzgebirge ist ja nun ein erfreulicher Anfang gemacht, und es steht zu hoffen, daß auch im badischen Schwarzwald der Verband seinen Eingang hält, um die dortige Arbeiterschaft zu einer höheren Lebenshaltung zu erziehen.

Zur Bekämpfung der Anstaltskonkurrenz haben sich die Berliner Organisationen der Meister und Gesellen zusammengefunden und eine gemeinsame Kommission gebildet. Diese hat zur zahlenmäßigen Feststellung des Schadens, der dem Gewerbe aus der Wohltätigkeits- und Strafanstaltskonkurrenz erwächst, an 100 selbständige Bürstenmacher Fragebogen versandt, von welchen 80 zu rückgeliefert wurden. Es ergab sich, daß 54 Unternehmer ihren Schaden auf insgesamt 238 740 Mk. berechneten. Wir wollen uns auf eine Nachprüfung dieser Zahlen nicht einlassen und erkennen ohne weiteres an, daß das Streben nach Einschränkung der Anstaltskonkurrenz berechtigt ist. Es bleibt abzuwarten, ob und welche praktischen Erfolge die Kommission zeitigen wird.

Die Ristenfabrikanten jammern, daß sie infolge Streiks höhere Löhne zahlen müssen. Da auch die Preise für Ristenbreiter weiter gestiegen sind, aber höhere Preise von den größeren Abnehmern schwer zu erzielen sind, so stände der Nutzen nicht im Verhältnis zum Umsatz. Gar zu mager dürfte er wohl nicht gewesen sein. Sehr unangenehm ist den Fabrikanten die Konkurrenz aus Sachsen und Thüringen; sie wollen deshalb der erstrebten Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für Risten, die ihren Konkurrenten den Absatz ihrer Waren noch erleichtern würde, mit allen Kräften entgegenwirken.

Wertwärtigerweise wird in dem Bericht der „Arbeiter der Kaufmannschaft“ in dem Kapitel „Musikalische Instrumente“ der recht erheblichen Berliner Klavierindustrie mit keinem Worte gedacht. Von Holzinstrumenten werden nur mechanische Musikwerke besprochen und dabei erwähnt, daß die Fabrikation von Drehorgeln im Rückgang begriffen ist. Das wird neben der behördlichen Besteuerung auf die gedrückten sozialen Verhältnisse der Interessenten zurückgeführt. Man sieht, daß die Unternehmer über die schlechte Lage der Arbeiterschaft, die doch wohl als Interessent bei diesem Industrieerzeugnis in erster Linie in Betracht kommt, wohl unterrichtet sind, wenn es sich aber um die Hebung der sozialen Lage der Arbeiter handelt, dann können sie sich nicht genug entristen über die unberechtigten Forderungen. — Die Herstellung von Orchestrions ist in starker Abnahme begriffen, an deren Stelle sind Orchesterpianos getreten, die sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreuen. Starke Nachfrage besteht für elektrische Klaviere, und in neuerer Zeit sind solche Klaviere mit Violinbegleitung herausgekommen, denen eine aussichtsreiche Zukunft zugesprochen wird.

Der Geschäftsgang in den Fabriken für photographische Apparate wird als befriedigend bezeichnet. Der Berichterstatter für diese Branche rühmt, daß er den Arbeitern in einer Weise entgegengekommen sei, wie es kaum in einer anderen Fabrik der Fall sein dürfte, jedoch stellen dieselben immer wieder neue Forderungen auf, wodurch die Leistungsfähigkeit einer Fabrik auch beeinträchtigt wird. Um die Aufträge zu erledigen, mußte neben der achtstündigen Arbeitszeit öfters nach Feierabend gearbeitet und für die überstündigen ein Zuschlag gezahlt werden, der die Herstellungskosten erhöht. Es fällt auf, daß hier vom achtstündigen Arbeitstag die Rede ist, welcher nach der von unserer Berliner Zahlstelle aufgenommenen Statistik in keinem Geschäft dieser Branche existierte. Die meist übliche Arbeitszeit in den Geschäften für photographische Apparate beträgt nach dieser Statistik 52 Stunden pro Woche, und nur in drei Betrieben ist die Arbeitszeit kürzer, nämlich zweimal 50 und einmal 49 Stunden. Der Fabrikant, der den Bericht geliefert hat, scheint da in bezug auf die Arbeitszeit den Tatsachen ein wenig vorausgegriffen zu sein.

In der Knopffabrikation war der Geschäftsgang so lebhaft, daß speziell die Fabriken für Büffelhornknöpfe den Anforderungen der Verbraucher nicht genügen konnten. Die Arbeitskräfte waren knapp, und infolgedessen sind die Wochenverdienste nicht unwesentlich gestiegen. Die tatsächlichen Angaben hierüber scheinen aber stark übertrieben zu sein. Es wird nämlich mitgeteilt, daß gelobte Leute, die in früheren Jahren auf 24 bis 26 Mk. kamen, im letzten Jahre 33 bis 35 Mk. verdienten. Recht unglücklich ist der Berichterstatter darüber, daß sich die Arbeiter nicht nach Belieben schikanieren ließen; bei dem geringsten Tadel verließen sie die Werkstätten und wurden wenig von den konkurrierenden Fabriken aufgenommen. Auch die Knopffabrikanten fühlen sich durch die Zollsätze in den neuen Handelsverträgen geschädigt. Der deutsche Einfuhrzoll beträgt noch nicht 2 Prozent des Fakturawertes, infolgedessen wird der deutsche Markt von italienischen, österreichischen und englischen Fabrikanten überschwemmt. Dagegen ist der Zoll in den etwa für den Export in Frage kommenden Ländern so hoch, daß die deutschen Fabrikanten dort nicht konkurrieren können. Die einst blühende Berliner Hornknopfindustrie geht deshalb zurück, und die Fabrikanten rufen nach berühmten Mustern, der Zoll soll erhöht werden.

Einer Modelaune hat es die Perlmutterknopfbranche zu danken, daß eine wesentliche Besserung der Konjunktur eingetreten ist. Da infolge des seitherigen schlechten Geschäftsganges viele Perlmutterarbeiter sich anderen Erwerbszweigen zugewendet hatten, war ein Mangel an Arbeitskräften zu bemerken, den unsere Kollegen dazu benutzen sollten, eine Verbesserung ihrer keineswegs glänzenden Lage herbeizuführen. Das Jahr 1905 haben sie anscheinend unbemerkt vorübergehen lassen, denn von einer Steigerung der Löhne in der Perlmutterbranche wird nichts berichtet, ein Zeichen, daß die Arbeiter dieser Branche an dem Vorteil der günstigen Konjunktur noch nicht teilgenommen haben. Die Manschettenknopfbranche produziert, wie in dem Bericht mitgeteilt wird, jährlich für zwei bis drei Millionen Mark Waren, sie könnte sich aber noch weiter ausdehnen, wenn die Zoll- und Arbeiterverhältnisse besser wären. Über die Arbeiterverhältnisse sollte eigentlich diese Industrie nicht klagen, denn in dem gleichen Atemzug wird zugegeben, daß sie nur zum Teil hohe Löhne zahlt, wobei zu beachten ist, daß die Fabrikanten oft als hohe Löhne das bezeichnen, was die Arbeiter als solche durchaus nicht ansehen können.

Was die Unternehmer in dem Bericht der „Altesten der Kaufmannschaft von Berlin“ und in ähnlichen Publikationen, wie den Handelskammerberichten über die Arbeiterverhältnisse in den verschiedenen Industriezweigen sagen, darf man ja, wie wir an verschiedenen Beispielen nachgewiesen haben, durchaus nicht als laute Wahrheit ansehen. Es dürfte aber als Ausdruck der Stimmung der Gegner auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz auch für unsere Kollegen von einigem Interesse sein. Wichtig ist das Zugeständnis, daß der Geschäftsgang in fast allen Branchen der Holzindustrie im vorigen Jahre ein äußerst flotter war, und es ist bekannt, daß das laufende Jahr in dieser Beziehung keine wesentliche Veränderung gebracht hat. Daraus folgt, daß die Holzarbeiter durchaus im Rechte sind, wenn sie danach streben, ihren Anteil an dem Ertrag ihrer Arbeit zu erhöhen, und in diesem Streben sollten sie sich durch das Sammeln und die Entriistung der Unternehmer nicht irre machen lassen.

### Die Bedeutung der Automobilindustrie für die Stellmacher. (Schluß.)

Die Entstehung der Automobilindustrie brachte dem bis dahin sehr zurückgegangenen Luxuswagenbau eine bedeutungsvolle Neubelebung. Als das Problem des Antriebmotors einigermassen gelöst war, machte sich in den Kreisen der Automobilbesitzer ein Streben nach luxuriöser Ausgestaltung der Karosserie bemerkbar. Eine Vielfältigkeit im Stil und in der Art der Karosserien griff Platz, wie sie bei den Pferdegeschritten vorher niemals bestanden hatte. Dazu kam noch, daß ein Automobilkasten, um den vielen Anfechtungen standzuhalten, außerordentlich stark gebaut sein muß. Infolgedessen wurde die in einzelnen Orten, wie Jauer und Lengen, bestehende Schmutzkonzurrenz, die neben der beispiellosen Ausbeutung der Arbeitskräfte auf einfachster und notdürftigster Ausführung der Arbeit basierte, ganz bedeutend eingeschränkt. Dieserhalb, und insbesondere durch das hieraus resultierende Anziehen der Preise konzentrierte sich der Karosseriebau immer mehr in den größeren Städten und Industriezentren. Hand in Hand mit dieser Entwicklung verbesserte sich die Position unserer Kollegen. Sie finden Gelegenheit, mehr als seither auf die Hebung ihrer Lohn-

und Arbeitsverhältnisse bedacht zu sein, und die weitere Ausbreitung der Automobilfabrikation wird auf die Gestaltung der Lebenshaltung der Stellmacher einen nicht zu unterschätzenden Einfluß ausüben.

Zwar ist der Bau von Luxus- und Rennwagen infolge der beschränkten Zahl derer, die sich aus bloßem Plätscher ein Motorfahrzeug für 20 000 bis 80 000 Mk. leisten können, wenig ausschlaggebend, deshalb haben sich die Fabrikanten nunmehr auf die Herstellung von Kraftdroschken und Automobilomnibussen verlegt, die bei ihren großen praktischen und finanziellen Vorteilen gegenüber gleichartiger, mit tierischer Kraft bewegten Fahrzeugen reisenden Absatz finden. Während die Pferde droschken zumeist Eigentum ihres Lenkers sind und selten Führer mehr als drei bis fünf Droschken besitzen, haben sich seit kurzem große kapitalkräftige Gesellschaften gegründet, die mit einem Park von 30 bis 50, ja 100 und noch mehr Automobilen eine bisher nie gekannte Konzentration im Personentransport herbeiführten. Kein Tag vergeht, wo nicht in dieser oder jener Stadt Deutschlands von der Neugründung von Unternehmungen zwecks Betrieb von Personentransportwagen verlautet. In welchem Umfang dieses Bestreben bereits Platz gegriffen hat, ergibt sich deutlich aus dem jüngsten Bericht der Berliner Handelskammer, wonach sich Ende 1905 unter den 1560 in Berlin im Betrieb befindlichen Automobilen 310 Motor droschken befanden, deren Zahl sich in diesem Jahre ohne Zweifel mehr als verdoppeln dürfte.

Große Erwartungen sind an den Bau von Automobilomnibussen zu stellen, deren Einführung für die Verkehrsverhältnisse nicht nur ein dringendes Bedürfnis, sondern sich hauptsächlich in Süddeutschland, unter Berücksichtigung der schwierigsten Bodenverhältnisse geradezu glänzend bewährt haben. Vor allem in den Gegenden, wo der Bau von Eisenbahnen wenig einträglich erscheint, ist die Einführung des Automobilomnibusses schon deshalb äußerst zweckmäßig, weil hier nicht totes Kapital in den Schienen investiert ist und jederzeit eine nicht rentierende Linie mit wenig Kosten eingezogen resp. verlegt werden kann. Das bayerische Verkehrsministerium ist denn auch nach circa dreiviertel-jährigen Versuchen mit drei staatlichen Motorwagenlinien nach einer dem Landtag im April d. J. vorgelegten Denkschrift zu dem Resultat gekommen, überall wo angängig unter Beteiligung der einzelnen Gemeinden Motoromnibusse zur Beförderung von Personen und Gütern sowie zu postähnlichen Zwecken einzuführen. Derartige Fahrzeuge bieten gegenüber den teilweise schon jetzt verkehrenden Pferdeomnibussen den Vorzug, daß sie die Fahrdauer um das Doppelte beschleunigen bei Ermäßigung des Fahrpreises um die Hälfte. Es bedeutet daher gewissermaßen ein Programm, wenn das Ministerium gleichsam als Motto an die Spitze ihrer Denkschrift die Worte setzt: „Die Errichtung von Motorwagenverbindungen ist nach dem Stande der Technik möglich und nach den Verkehrsverhältnissen des offenen Landes geboten.“ Es haben sich denn auch in wenigen Wochen in Bayern 57 Interessengruppen um die Errichtung derartiger Verkehrslinien beworben, die ja auch in anderen Gegenden eine bedeutende Beachtung gefunden haben.

Gleichzeitig gewinnt in den Städten der Automobilomnibus immer mehr an Bedeutung. In London, wo bereits 500 solcher Wagen laufen, sollen im Verlauf dieses Jahres noch 300 weitere Exemplare (deutsches Fabrikat) eingestellt werden. In Berlin hat die Allgemeine Omnibusgesellschaft, nachdem sie seit November v. J. allmählich 18 „Autobusse“ in Betrieb nahm, nunmehr 150 solcher Fahrzeuge in Auftrag gegeben. Weniger Beachtung hat bisher der Bau von Motorwagen zu gewerblichen Zwecken gefunden, doch sind auf diesem Gebiet in nächster Zukunft große Umwälzungen zu erwarten.

Der außerordentliche Aufschwung in der Automobilindustrie hat naturgemäß eine rege Nachfrage nach geeigneten Arbeitskräften unter den Stellmachern hervorgerufen. Vor allem ist unter den im Luxuswagen- und Droschkenkarosseriebau tätigen Kastenmachern, da dieselben wohl die kompliziertesten und anspruchsvollsten Arbeit am Automobil überhaupt ausüben und eine langjährige praktische und theoretische Ausbildung genießen müssen, nur ein allmählicher Nachwuchs an geeigneten Kräften zu erwarten. Die Fabrikanten haben deshalb schon wiederholt den Staat zur Heranbildung tüchtiger Kastenmacher aufgefordert. Insbesondere war es die im Oktober v. J. tagende Generalversammlung der „Vereinigung deutscher Wagenfabriken“, die in einer einstimmig angenommenen Resolution die deutsche Reichsregierung ersuchte, durch Errichtung staatlicher Wagenbauhöfen für praktische und theoretische Ausbildung der Kastenmacher Sorge zu tragen. Nichtiger würde es sein, wenn die Fabrikanten selbst die Kosten der sachlichen Ausbildung ihrer Arbeitskräfte bestreiten würden, da sie ja fast ausschließlich den Nutzen der emporkommenden Industrie genießen.

Aber auch von privater Seite wird der Versuch unternommen, Fachschulen ins Leben zu rufen. Es ist dies um so mehr notwendig, als die wenigen bisher bestehenden fast sämtlich mit ihren veralteten Lehrmethoden in keiner Weise dem vorhandenen Bedürfnis Genüge leisten können. Das Technikum in Aschaffenburg hat aus diesem Grunde am 15. Juni d. J. die erste deutsche Fachschule für Karosseriebau eingerichtet, die mit sechs- bis achtwöchentlichen Kursen bei einer täglichen Unterrichtsauer von acht Stunden ein reichhaltiges Lehrprogramm aufweist. Zweifelsohne wird diese Neureichung auch bei anderen gleichwertigen Instituten Nachahmung finden.

Es verlohnt sich zum Schluß auf den Einfluß hinzuweisen, den die durch den Automobilismus hervorgerufene Umwälzung im Wagenbaugewerbe auf die fernere Gestaltung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausübt. Vor allem muß bei dieser Gelegenheit auf das Irrige der Annahme hingewiesen werden, als ob durch den plötzlichen außerordentlichen Bedarf an Arbeitskräften die Nachfrage nicht mehr gedeckt werden könne, und daß sich dann ganz von selbst die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verbessern würden. Diese Auffassung der Sachlage ist vollkommen falsch; denn erstens ist im Laufe der letzten Jahrzehnte infolge der überaus starken Zehrungsüchtere in gewissen Provinzen eine weit größere Zahl von Stellmachern herangewachsen, als tatsächlich im Wagenbaugewerbe Beschäftigung finden konnte, so daß der überschüssige an Arbeitskräften sich auf andere Zweige der Holzindustrie verlegen mußte; zweitens

aber ist selbst dann, wenn, wie es Tatsache zu werden scheint, der Automobilbau sich in bestimmten Städten und Industriezentren festsetzen würde, aus den kleinen und kleinsten Orten ein solcher Zuzug von Berufskollegen zu erwarten, daß er noch auf Jahrzehnte hinaus den größten Anforderungen genügen würde. Die weitere Ausbreitung der Fabrikation von Motorfahrzeugen wird den Bau der bisherigen Pferdebaufahrzeuge wesentlich beschränken. Die Vertreter der Automobilfabriken werden den Verkauf der Produkte in die entlegensten Orte übernehmen, etwa wie es schon heute bei den landwirtschaftlichen Maschinen der Fall ist. Damit erübrigen die Kleinmeister und auch viele Wagenfabriken, da sie sich schließlich nur auf Reparaturarbeit beschränken müßten, einen bedeutenden Teil ihrer Gesellen.

Dazu kommt noch ein. Nach den Feststellungen der Berufs- und Gewerbezahlung des Jahres 1895, wurden im Stellmachergewerbe 97817 erwerbstätige Personen (selbstständige und abhängige) gezählt, von denen allein auf das prächtige Land 55433 entfielen. Vergewagt man sich, daß nur der fünfte Teil dieser Zahl aus Gesellen besteht, und hält man dazu, daß ein großer Teil der Selbständigen irgend einem Nebenberuf nachgeht (Landwirtschaft etc.), den viele aufgeben müßten, falls sich ihnen keine fremden Arbeitskräfte zur Hilfe in der Stellmacherwerkstatt anbieten — so würden sich leicht ohne eine eigentliche Schädigung des ländlichen Stellmachergewerbes 7 bis 8000 Stellmachergesellen von ihren heimatischen Gefilden der städtischen Automobilindustrie zuwenden können. Da für die hierzu notwendige Ausbildung schon geeignete Mittel und Wege geschaffen werden, kann der Einwand, daß durch eine einsetzende plötzliche Knappheit an Arbeitskräften sich alles von selbst ergeben werde, in keiner Weise stichhaltig sein.

Im Gegenteil! Noch niemals sind der Arbeitererschaft Verbesserungen in den Schöpf gefallen, stets mußten sie sich dieselben erkämpfen. So auch unsere Kollegen des neu aufblühenden Industriezweiges. Gerade die Automobilindustrie schafft uns ganz neue Verhältnisse, durch welche uns Gelegenheit zu einem einheitlichen und geschlossenen Vorgehen in einer Weise gegeben ist wie nie zuvor.

Unter den neugeschaffenen Verhältnissen kommen vor allem folgende Momente in Betracht: 1. Konzentration der Automobilfabrikation auf einzelne Städte. 2. Gründung größerer und zahlreicher neuer Betriebe. 3. Beseitigung des lokalen Absatzgebietes, Schaffung eines Gesamtmarktes. 4. Gewisse Einheitlichkeit der Arbeitsprodukte. 5. Abhängigkeit der Kollegen eines Ortes von denen in anderen Orten, wo gleichartige Karosserien angefertigt werden. 6. Notwendigkeit einheitlicher Akkordpreise, sowie aller sonstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Infolge der Konzentration der Motorwagenindustrie auf einzelne bestimmte Gebiete, die durch die Handelstechnik und Beschleunigung der Absatzmöglichkeit bedingt wird, gestaltet sich die Zusammendrängung einer großen Zahl der im Karosseriebau beschäftigten Stellmacher auf einige wenige Zentren zu einem wichtigen Faktor für unsere gesamte Gewerkschaftsarbeit. Wir können dieselbe auf eine weit breitere Grundlage stellen, als es bei einem sich in zahlreichen Orten und noch zahlreicheren Kleinbetrieben verkerenden Gewerbe der Fall ist, welches dabei noch mit den verschiedensten Arbeitsmethoden, Arbeitsprodukten und wirtschaftlichen Verhältnissen zu rechnen hat. Die Möglichkeit, einheitliche und bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen, ist uns damit in weit höherem Maße gegeben, als das früher der Fall war.

Es erwächst deshalb für unsere im Karosseriebau beschäftigten Kollegen die Notwendigkeit, sich stets mit der Frage der zweckmäßigsten Aktion im gemeinsamen Kampfe um Verbesserung ihrer Lebenslage zu beschäftigen. Dazu ist jedoch vor allem eine ständige Fühlung aller in den in Frage kommenden Orten und Betrieben tätigen Kollegen dringend notwendig, und ist deshalb auch das kürzlich eingeleitete Verfahren der „Zentralkommission der Stellmacher Deutschlands“, unter Benützung einer Reihe Zeichnungen der am häufigsten gebauten Automobilkarosserien die überall für die einzelnen Arbeiten gezahlten Akkordpreise festzustellen, lebhaft zu begrüßen und ihm die weitgehendste Unterstützung zu wünschen.

Infolge der Beseitigung des lokalen Absatzgebietes durch die Einführung eines Gesamtmarktes, dessen Zentrale zurzeit in Berlin zu suchen ist und der sich nach dem Gang der Entwicklung in der Automobilindustrie dort immer mehr festsetzen wird, erhält die ganze Industrie ein ziemlich einheitliches Gepräge. Die Differenzen in der Ausführung der Arbeit und in den Verkaufspreisen werden immer mehr ausgeglichen. Die gegenseitige Konkurrenz wird systematisch nach einer Verbilligung der Arbeitsprodukte trachten, die sich in der Hauptsache nur durch größere Ausnutzung der Arbeitskraft ermöglichen läßt. Dies zeugt deutlich von einer großen gegenseitigen Abhängigkeit aller in der Automobilindustrie tätigen Kollegen, die bedingt, daß in Zukunft alle gewerkschaftlichen Aktionen, insbesondere alle Lohnbewegungen, nur durch ein gemeinsames Zusammenarbeiten sämtlicher im Karosseriebau Deutschlands beschäftigten Stellmacher bewirkt werden kann. Gerade die letzte Lohnbewegung unserer Berliner Kollegen hat uns drastisch genug diese Notwendigkeit vor Augen geführt. Denn während der achtwöchigen Dauer des Ausstandes sind für mindestens 50 000 Mark Automobilkarosserien nach Berlin eingeführt worden, deren Herkunftsort nur zum beschränkten Teile zu ermitteln war. Und selbst wenn dieses sich ermöglicht hätte, würden unsere Kollegen doch keine genügende Handhabe zum Eingreifen gehabt haben, da die bestreift gewesenen Wagenfabriken und Stellmachermeister selbst nur Lieferanten (also gewissermaßen nur Zwischenmeister) der großen, wenig oder gar keine Stellmachergesellen beschäftigenden Automobilfabriken und Automobilhandelsgesellschaften waren, die unter solchen Momenten zu jeder gebotenen Gelegenheit greifen, um ihren Bedarf an Karosserien zu decken.

Es dürfte nunmehr allen Stellmacherkollegen einleuchten, gerade jetzt am Beginn einer gewaltigen Umwälzung im Wagenbaugewerbe, daß die zur Verbesserung ihrer Lebenslage gebotenen Mittel und Wege notwendig ergreifen werden müssen. Es darf sich keiner in dem Gefühl berauschen, als ein „Stück Künstler“ in der Automobilindustrie tätig zu sein, nein, das Gefühl der Verpflichtung, an der gewerkschaftlichen Organisationsarbeit teilzunehmen, ist das wichtigste, das unser ganzes Denken und Fühlen in Anspruch nehmen muß.

Jeder Kollege muß sich dem Holzarbeiterverbande anschließen. Und mehr als je gilt es, allen Säumigen und Abseitsstehenden ins Gedächtnis zu rufen: Jeder, der sich nicht seiner Gewerkschaftsorganisation anschließt, ist ein Feind der Arbeiterschaft, er schadet nicht nur seinen Berufsgenossen, sondern auch sich selbst. Er nützt dem Unternehmertum, dem er die Ausbeutung unserer Arbeitskraft erleichtert. Die Zeit ist günstig, um eine durchgreifende Verbesserung der Lage der Stellmacher herbeizuführen, lassen wir sie nicht ungenutzt vorübergehen!

**Soziales.**

**Die Künstler an der Arbeit.**

Vom 3. bis 5. September fand in Nürnberg der siebente deutsche Handwerks- und Gewerbetag statt. Die Blüte der deutschen Künstler, die sich hier einstellten, gab, hatte insofern Glück, als das Reichsamt des Innern und die Regierungen einer Reihe von Einzelstaaten, die, wenn es sich um Versammlungen von Arbeitervertretern handelt, nie Zeit haben, sich hier vertreten lassen. Vermutlich hat man in den betreffenden Ämtern gegenwärtig nicht viel zu tun, möglich ist es aber auch, daß sich die Regierungsvertreter in dieser reaktionären Gesellschaft besonders wohl fühlen.

Wie es sich für eine solche Versammlung von selbst versteht, drehten sich die Verhandlungen um die verschiedenen Mittel zur „Hebung des Handwerks“. Der „goldene Boden“ des Handwerks ist durch die Maschine vernichtet worden, die ehrbaren Künstler haben aber mit der Zeit gelernt, daß es besser ist, sich die Maschinen nutzbar zu machen, als gegen sie anzukämpfen, sie verlangen jetzt, daß Gewerbestützungsstellen errichtet werden, die den Handwerkern den Bezug von Maschinen, Motoren usw. vermitteln. Selbstverständlich wird eine Unterstützung der Handwerkerorganisationen aus Staatsmitteln verlangt. Was wohl die Künstler dazu sagen würden, wenn die Arbeiterorganisationen die gleiche Forderung erheben würden?

Ein schwerer Nachteil erwächst dem ehrbaren Handwerk daraus, daß es verrückte Menschen gibt, die sich den Titel eines Baumeisters oder Baugewerksmeisters heiligen, ohne von der hohen Obrigkeit dazu ermächtigt zu sein. Um diesem Schaden abzuhelfen, soll dahin gewirkt werden, daß dieser Titel von dem Bestehen einer Prüfung abhängig gemacht wird. Über die Uniform für geprüfte Meister wurde noch kein Beschluß gefaßt, das wird erst auf einer späteren Tagung geschehen.

Der dem Reichstag vorgelegte Gesetzentwurf zur Beseitigung von Mißständen im Baugewerbe befriedigt die Künstler nicht, sie verlangen die Einführung des Befähigungsnachweises. Über diese Frage entspann sich eine eingehende Debatte, die interessanter Momente nicht entbehrt. Von dem konservativen Reichstagsabgeordneten Malzewitz war eine Resolution vorgelegt worden, welche die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe fordert und die Annahme des Gesetzentwurfs in der Form, die er in der Reichstagskommission erhalten hat, für wünschenswert erklärt. Außerdem verlangt aber die Resolution die Vorlage eines Gesetzentwurfs betreffend Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises für das ganze deutsche Handwerk. Diese Resolution wurde von dem bekannten Innungsschwärmer Euler beantwortet. Er steht zwar auf dem Boden des allgemeinen Befähigungsnachweises, will aber jeden Schritt, der ihn diesem Ziele näher bringt, unterstützen. Dagegen will der Schreinermeister Spennemann aus Nürnberg unbedingt den Befähigungsnachweis für das ganze deutsche Handwerk. Der Herr benützte die Gelegenheit, um seiner brünstigen Sehnsucht nach einem Zuchthausgebet Ausdruck zu geben, und in die gleiche Kerbe hieb nach ihm der Architekt Prest aus München. Nicht interessant waren die Äußerungen des Oberregierungsrats Spielhagen, der als Vertreter des Reichsamts des Innern eine Ansprache hielt. Nachdem er erklärt hatte, daß der Staatssekretär bereit sei, für den kleinen Befähigungsnachweis einzutreten, fuhr er fort: „Ohne Indiskretion kann ich Ihnen mitteilen, daß Sie mit der Erklärung, die der Staatssekretär Graf Posadowsky beim Zusammentritt des Reichstages abgegeben wird, zufrieden sein werden. Die Befürchtung des Vorredners, daß der kleine Befähigungsnachweis lediglich für das Baugewerbe eingeführt werden wird, ist nicht zutreffend.“ Natürlich wurde diese Mitteilung mit großem Beifall aufgenommen, und auf die Erklärung des Grafen Posadowsky kann man nun wirklich gespannt sein.

Von den sonstigen Beschlüssen ist noch zu erwähnen, daß sich die Künstler mit aller Entschiedenheit gegen eine von der Reichstagskommission auf Antrag von Zentrumsabgeordneten gefaßte Resolution wenden, welche die Ausübung der Baukontrolle durch Gewerbeinspektoren unter Hinzuziehung gewählter Bauarbeiter verlangt. Daß ein wirksamer Bauarbeiterschutz nur möglich ist, wenn Arbeiter zur Aufsicht herangezogen werden, ist schon oft dargetan und auch in der Praxis erwiesen, so daß es sich erübrigt, auf die Berechtigung des Verlangens an dieser Stelle näher einzugehen. Für den Geist der Künstler ist aber die Stellung zu dieser Frage bezeichnend. Besonders hervorzuheben ist, daß der Zentrumsabgeordnete Euler erklärte, er werde mit allen Mitteln gegen die Resolution stimmen, welche auf Antrag der Zentrumsabgeordneten Hise, Erimborn und Dahlem angenommen wurde. Das ist echte Zentrumspolitik. Die christlichen Agitatoren verkünden mit vollen Backen, daß Zentrumsabgeordnete Arbeiterschutzanträge gestellt haben, daß aber andere Zentrumsabgeordnete diese Anträge niederstimmen, verschweigt man —

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:  
 100407 August Reich, Tischler, geb. 26. 11. 64 zu Wauhen.  
 117284 Albert Zupahl, Tischler, geb. 20. 11. 78 zu Kielcingen.  
 151621 Friedr. Prange, Tischler, geb. 20. 8. 81 zu Zimendorf.  
 158568 F. W. Börg, Tischler, geb. 13. 5. 78 zu Nieder-Florstedt.  
 178640 Rudolf Ferstl, Bürstenmacher, geb. 14. 4. 84 zu Graz.  
 200495 R. Pohl, Modelltischler, geb. 27. 12. 78 zu Wscherleben.  
 253190 David Schneider, Tischler, geb. 13. 2. 87 zu Göttingen.  
 257020 Oswald Opiß, Tischler, geb. 8. 9. 69 zu Hirschberg.  
 259194 Anton Sauer, Drechsler, geb. 16. 9. 69 zu Wemmelster.  
 265000 Richard Döring, Tischler, geb. 26. 1. 87 zu Schönbrunn.  
 296152 Otto Rehnert, Tischler, geb. 9. 6. 89 zu Königsberg.  
 297952 Emil Papendorf, Tischler, geb. 18. 7. 73 zu Braunschweig.  
 310054 Phil. Semlitsch, Tischler, geb. 14. 4. 73 zu Pollitzberg.  
 311174 Gottl. Kehrler, Wagner, geb. 22. 2. 89 zu Tübingen.  
 Stuttgart, Adlerstraße 43. Der Vorstand

**Bekanntmachungen der Gauvorstände.**

Gau München. Anfang September gelangte ein speziell für die indifferenten Schreiner in ganz Bayern bestimmtes Flugblatt zum Versand. Die Zahlstellen werden ersucht, die rege Verbreitung dieses Flugblattes in die Wege zu leiten. Erwünscht wären uns Adressen von Kollegen aus Orten, in denen Zahlstellen noch nicht bestehen, um auch dort für Verbreitung sorgen zu können, und sehen wir diesbezüglichen Mitteilungen baldigst entgegen. Bei Bedarf stehen noch weitere Flugblätter in genügender Anzahl zur Verfügung.  
 S. A.: Anton Rath, Gauvorsitzer, Humboldtstr. 40.

**Korrespondenzen.**

Berlin. (Bürstenmacher.) Am 3. September fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Branchenversammlung statt, in welcher Kollege Reichardt-Stuttgart über die Lage der deutschen Bürstenindustrie und das Vorwärtsstreben ihrer Arbeiterschaft referierte. Dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine äußerst reg. Debatte, in welcher Kollege Plehniger-München die Organisationsverhältnisse sowie die Gruppenschaffen schilderte, welche die Münchener Kollegen durch das feste Zusammenstehen in der Organisation erreicht haben, den Berliner Kollegen dieselben als Nachschub empfehlend. Nach einem kräftigen Appell des Referenten, für guten Ausbau der Organisation Sorge zu tragen, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche den um die Verbesserung ihrer Lebenslage kämpfenden Kollegen und Kolleginnen in Schönheide im Erzgebirge die Sympathie der Versammlung ausdrückt und ihnen einen vollen Erfolg wünscht.

Böhlen. Unsere Zahlstelle macht erfreuliche Fortschritte. Die Mitgliederzahl ist bereits auf 50 Mann gestiegen, und der gute Geist, der unter den Kollegen herrscht, gibt uns die Gewißheit, daß unsere Zahlstelle bald zu einem Machtfaktor herangebildet wird, mit dem die Arbeitgeber zu rechnen haben. Dieser Fortschritt gefällt wohl nicht allen Arbeitgebern hiesiger Gegend, am allerwenigsten aber einem gewissen Herrn Udebert Griebel, der ungefähr 12 Mann beschäftigt, die sämtlich dem Verband angehören. Er fabriziert „Stabliement“, welches vor Staub und Schmutz starrt. Die Kollegen, die dort arbeiten, können nicht genug klagen, wie der Staub die Lungen beeinträchtigt, und schon seit längerer Zeit ist der Fabrikinspektor davon in Kenntnis gesetzt, aber man hat ihn in diesem Betrieb nicht gesehen. Herr Griebel hat es sich zum Prinzip gemacht, den elendigen Arbeitstag aufrechtzuerhalten, indem er äußert: „Solange ich lebe, wird bei mir die zehnstündige Arbeitszeit nicht eingeführt.“ Ebenso rückständig ist sein Benehmen gegen die Arbeiter; so nannte er einmal einen Johan, den er Daniel, Waise, Braunmose und in die gelungigsten Ausdrücke. „Das ist ein Mensch, die jüngsten Kollegen in den Gewerkschaften als Faulenzer bezeichnet, für welche die dummen Jungen bezahlen, ist nicht verwunderlich, soll ihm auch weiter nicht übel genommen werden; dagegen haben die Kollegen alle Ursache, sich dagegen zu wehren, daß sie, nachdem sie 11 Stunden sich abgerackert haben, abends von Griebel als faul gescholten werden. Aber kurz oder lang muß eine Änderung der Verhältnisse dort eintreten. Wenn die Kollegen dem Verband treu bleiben, wird auch die zehnstündige Arbeitszeit noch eingeführt werden; wird sie auf gutlichem Wege nicht zugestanden, dann muß sie erklämpft werden, und hoffentlich wird Herr Griebel die Neuordnung noch erleben.“

Breslau. Mit einer Versammlung vom 28. August ist ein Zyklus von Mitgliederversammlungen beendet worden, dessen Tendenz ausschließlich Obstruktion war. Zum besseren Verständnis verlohnt es sich wohl, auf die ganze Angelegenheit, die der Zahlstelle schweren Schaden zufügen drohte, etwas näher einzugehen. In keinem anderen Orte hat wohl bei Befetzung von Posten durch besoldete Beamte, namentlich den des Bevollmächtigten, die Personenfrage eine größere Rolle gespielt wie in Breslau. Es war vor ungefähr drei Jahren, als man einsah, daß sich die Geschäfte der Zahlstelle nicht mehr nebenamtlich erledigen ließen, und auch die Lohnkommissionsmitglieder einer festen Maßregelung ausgesetzt waren, daß man dazu kam, einen Beamten anzustellen. Die Wahl fiel mit 5 Stimmen Mehrheit auf den damaligen Lohnkommissionsvorsitzenden Kollegen Peidert. Der bisherige erste Bevollmächtigte, der diesen Posten acht Jahre hindurch nebenamtlich bekleidet hatte, vermochte nur wenige Stimmen auf seine Person zu vereinigen, so daß er gänzlich außer Betracht kam. Die größte Aussicht, mit bedeutender Majorität gewählt zu werden, hatte der zweite Bevollmächtigte, Kollege Brosig, der aber von vornherein entschieden zugunsten des bisherigen ersten Bevollmächtigten eine eventuelle Wahl ablehnte. Schon aus diesem heraus ergibt sich, daß Kollege Peidert von Anfang an eine bedeutende Minorität gegen sich hatte, der er im Verlauf der Zeit trotz fleißigem Bemühen nicht zu begegnen vermochte. Dieses unliebbare Verhältnis hat stets zu Störungen Veranlassung gegeben, indem es sich die Opposition nicht nehmen

ließ, die geringfügigsten Fehler, die gemacht wurden, ließ immer ihm und nicht der betreffenden Kommission oder Verwaltung in die Schuhe zu schieben. Die Tätigkeit der Opposition, die ein Kollege in der letzten Versammlung treffend mit Ministerarbeit bezeichnete, hat es doch nicht zu verhindern vermocht, daß unsere Zahlstelle, nicht zuletzt durch die Tätigkeit des Bevollmächtigten, ungeahnte Fortschritte machte. Das erhellt allein daraus, daß die Mitgliederzahl seit der Umstellung des Kollegen Peidert von 1200 auf 3100 gestiegen ist. — Vor etwa einem Jahre nun traten die hiesigen Maschinenarbeiter in eine Lohnbewegung ein, die mit geringem Erfolg beendet wurde. Man kam bald dazu, ganz unbegründet, die Schuld für letzteres dem Bevollmächtigten zuzuschreiben, und war auch bald mit einer eventuellen Kündigung zur Stelle. Es kam aber anders, indem Kollege Peidert von der Versammlung ein Vertrauensvotum im Verhältnis von 8 gegen 1 ausgestellt wurde. Inzwischen hatte sich die Umstellung eines zweiten Beamten notwendig gemacht, und wurde der bisherige Kassierer, Kollege Buschmann, für diesen Posten ausserwählt. Nun kam nach einer Zeit äußerlicher Friedens im April die Aussperrung in der Metallindustrie, die acht Wochen währte. Nach Beendigung derselben wurde seitens der Verwaltung beschlossen, in Anbetracht der außerordentlichen Tätigkeit der Beamten dem Kassierer für die Zeit der Aussperrung 1 Prozent Manto zu gewähren, dem Bevollmächtigten aber für im Interesse der Zahlstelle wahrzunehmende und noch wahrzunehmende Versammlungen pro Vierteljahr 30 Mk. zu bewilligen. Bemerkenswert ist, daß der Gehalt des Kassierers inklusive Mantogeld 1500, der des Bevollmächtigten 1800 Mk. beträgt. Nun hat die Verwaltung ungewissheit den Fehler begangen, daß sie die Bewilligung dieser Summen nicht in einer Mitgliederversammlung nachsuchte, denn es steht ihr nur das Recht zu, für alle Fälle eine einmalige Ausgabe von 30 Mk. zu machen. Diese Ungelegenheit nun, in der das Streitobjekt bezüglich des Kassierers 165 Mk. betrug, und wo nur die Form nicht gewahrt wurde, beschäftigte mehrere Mitgliederversammlungen, in denen die Opposition so recht Gelegenheit fand, in ganz unsachlicher, zum Teil direkt gehässiger Weise gegen die Verwaltung, besonders aber auch gegen die Beamten zu agitieren. Um nun dem allem ein Ende zu machen, sah sich der Gauvorstand veranlaßt, einzugreifen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Lokal- und Gauverwaltung unter Hinzuziehung der Vertrauensleute wurde, um ein zum Wohle des Verbandes gezieltes Weiterarbeiten zu ermöglichen, beschlossen, der Mitgliederversammlung eine Neuwahl der Verwaltung inklusive Kündigung der Beamten vorzuschlagen. Gleichzeitig sollte sie über die endgültige Bewilligung der Entschädigungen befinden. In einer gut besuchten Mitgliederversammlung vom 28. August wurde nun zunächst jede Entscheidung abgelehnt, ferner beschlossen, eine Neuwahl der Lokalverwaltung vorzunehmen. Gleichzeitig wurde mit 702 gegen 353 Stimmen beschlossen, dem angestellten Kassierer zu kündigen, während es bezüglich des Bevollmächtigten beim alten blieb. Es stimmten 476 für und 588 Stimmen gegen eine Kündigung. Das Resultat war sicher für viele ein Überraschendes. Die eingangs angeführte Versammlung beschäftigte sich nun mit den Neuwahlen. Für den Posten des zweiten unbesoldeten Bevollmächtigten wurde an Stelle des Kollegen Brosig, der diesen Posten viele Jahre hindurch bekleidet hatte, und der stets bemüht gewesen war, in hervorragender Weise im Interesse der Kollegenschaft tätig zu sein, Kollege Ghylich gewählt. Unbegreiflich ist es, wie die Versammlung es zulassen konnte, daß ein Kollege wie Brosig, der sich so große Verdienste um die Organisation erworben hat, von einzelnen Personen derartig beschimpft werden konnte. Zwar protestierte Brosig unter dem lebhaften Beifall der Versammlung gegen eine derartige Handlungsweise einzelner Kollegen, aber einem Wünsche desselben, doch nun aber auch gerechterweise sämtliche Verwaltungsmittglieder neu zu wählen, fand man nicht für notwendig Rechnung zu tragen. Der besoldete Kassiererposten wird zur Bewerbung für Mitglieder der Zahlstelle ausgeschrieben werden. Damit hat nun die Erledigung dieser bedauerlichen Voromanie ihr Ende gefunden. Sie dürfte für unsere Zahlstelle einen Wendepunkt bedeuten. Möchte man aber auch wirklich, wie es von verschiedener Seite betont wurde, die Streitart begraben werden und jeder Kollege bestrebt sein, den angestellten Beamten ihr Amt nicht unnötig zu erschweren. Möchte doch Friede und Einigkeit einkehren, dessen wir schon für die nächste Zeit zum Wohle unserer hiesigen Kollegenschaft sowie dem des Verbandes so dringend bedürfen.

Haweln. Anläßlich einer Werkstattbesprechung der Kollegen aus der Stuhlfabrik von Kramer & Wönnig wurde lebhaft Klage über die Gefängnisarbeit geführt. Einzelne Teile, welche in der Fabrik mit 5 Pf. bezahlt werden, werden im Gefängnis für 2 Pf. hergestellt. Für das Duzend Kopfstücke abgezogen werden in der Fabrik 36 Pf. bezahlt, im Gefängnis 12 Pf. Daß da der freie Arbeiter nicht mitkonkurrieren kann, liegt klar auf der Hand. Auch die Uffordlöhne sind so gestellt, daß damit keine Seide zu spinnen ist. Durchschnittslöhne von 18 Mk. sind an der Tagesordnung, aber auch 14 bis 15 Mk. pro Woche sind nichts Seltenes. Daß bei solchen Löhnen ein Verheirater nicht als Mensch leben kann, ist klar. Aber auch für Ledige ist es nicht besser, denn Kost und Logis kommen hier auf 10 bis 11 Mk. Ein stetiger Arbeitswechsel ist die Folge. Augenblicklich sucht die Fabrik wieder Tischler und Stuhlbauer, und werden hiermit die Kollegen ersucht, die Fabrik zu meiden, zu holen ist da doch nichts. Auch über die Kiosette, welche sich in sehr schlechtem Zustand befinden und auch nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, wurde Klage geführt. Diese Angelegenheit soll in der in kurzer Zeit stattfindenden öffentlichen Versammlung zur Sprache gebracht werden. Wahrscheinlich durch Angeberei des Meisters Grote wurde unser Kollege Humme gemahregelt, und zwar mit der famosen Begründung, sozialdemokratische Arbeiter könnte die Fabrik nicht beschäftigen. Dieser Fall muß die Kollegen anspornen, ihre Kraft einzusetzen, um alle Arbeiter für den Verband zu gewinnen, um bei ähnlichen Fällen der Fabrikleitung ein „Bis hierher und nicht weiter“ zurufen zu können. Den Arbeitern der Fabrik kann man nur raten, sich Mann für Mann der Organisation anzuschließen, denn nur durch dieselbe ist es möglich, bessere Verhältnisse zu erreichen.

Kistritz. Die Drechsler in der hiesigen Holzbearbeitungs-fabrik von Jahn leben in „rosigen“ Verhältnissen. Es werden in der Fabrik nur Spezial- und Massenartikel hergestellt und

ist es einem Ueingearbeiteten unmöglich, bei 60stündiger Arbeitszeit das zu verdienen, was er zum Lebensunterhalt braucht. Kommt doch ein eingearbeiteter tüchtiger Drechler bloß auf 19 bis 21 Mk. im Durchschnitt, aber wohlgerneht bei den allerbesten Akkordpreisen. Dieser sauer verdiente Lohn wird dann noch durch eine Menge origineller Strafen gekürzt. Als kürzlich ein Kollege wegen Einhaltung des Lohnes mit dem Unternehmer vor's Gewerbeamt kam, weil er bei der betreffenden Akkordarbeit (Spindfäße von Rundholz, 3 1/2" stark und geböhrt, das Hundert zu 140 Mk.) nicht zurecht kam, da hatte Herr Zahn die Kühnheit zu erklären, die Preise seien ihm durch eine Streikbewegung festgesetzt worden, obwohl überhaupt noch kein Drechlerstreik in Kärnten stattgefunden hat. Einem erst neu eingestellten Kollegen erklärte er, die Verbandsbeiträge sind weggeworfenes Geld, bei ihm sei kein Verband nötig, er stelle keine Gefellen bloß etwa auf vier Wochen ein. Ja, Herr Zahn, wenn die Gefellen noch immer so lange aushalten würden. So aber gleich seine Werkstelle einem Laubenschlag. Wenn Herr Zahn einen annehmbaren Tarif ausarbeiten und womöglich Ueingearbeitete die ersten Wochen auf Lohn stellen würde, wäre auch der Wechsel nicht so groß und er könnte die teuren Annoncen- und Reisegebühren (um Drechler herzuführen) ersparen. Hat doch der Werkführer jetzt selbst zugegeben, daß die Preise wirklich schlecht sind. Die Kollegen werden deshalb gut tun, die Fabrik von Zahn bis auf weiteres zu meiden. — Das Umschauen ist in Kärnten verboten, der Arbeitsnachweis befindet sich beim Kärntner Buchholz, Plantagenstraße 61.

**Lahr.** Vor kurzem hatten wir wiederum Gelegenheit, zu beobachten, wie nützlich es ist, wenn die Kollegen einig und geschlossen auftreten. Die Maschinenarbeiter der Firma Schab & Blank verlangten eine Lohnerhöhung um 20 bis 30 Pf. pro Tag und für den 1. Januar eine weitere Erhöhung um 10 Pf. Die Unternehmer hatten zunächst große Lust, die Gelegenheit der Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben, als sie aber merkten, daß die Kollegen geschlossen hinter der Forderung standen, beeilten sie sich, dieselbe zu erfüllen und auch den Drechlern und Schreibern den Stundenlohn zu erhöhen. Der Deutsche Holzarbeiterverband ist eine Macht, mit der die Unternehmer sehr stark rechnen; äußerte doch der hier in Betracht kommende Meister, wenn die Arbeiter mehr Lohn haben, dann treten sie doch wieder aus dem Verband aus, und dann können wir den Lohn wieder reduzieren. Diese Äußerung sollte den Kollegen zur Lehre dienen und ihnen zeigen, daß sie dauernd dem Verband angehören müssen, wenn sie etwas erreichen und sich das Erreung erhalten wollen. Die Lohnverhältnisse sind kaum in einem Orte schlechter als in Lahr, darum müssen die Kollegen stets auf dem Posten sein und nicht etwa nach dem Errengenen Erfolg wieder einschlafen. Sollen wir etwa wieder acht Jahre warten, ehe wir einen neuen Vorstoß wagen? Das wird keiner wollen, deshalb müssen wir unablässig agitieren, um auch den letzten Holzarbeiter zur Organisation zu bringen.

**Lauterberg a. Harz.** In der letzten Mitgliederversammlung sprach Kollege Lau über „Die Einrichtungen und der weitere Ausbau unseres Verbandes“. Er schilderte in eingehender Weise die Einrichtungen des Verbandes und führte weiter den Nachweis, daß gerade für die in Lauterberg vorherrschende Stuhlindustrie eine Besserung nur durch die Organisation möglich und deshalb der weitere Ausbau und fester Zusammenschluß im Verband durchaus notwendig sei. Der reiche Beifall und die weiteren Ausführungen der Diskussionsredner bewies, daß auch die Lauterberger Kollegen willens sind, sich mehr wie bisher der Organisation zu widmen und dafür zu sorgen, daß die äußerst schlechten Verhältnisse in der hiesigen Stuhlindustrie endlich einmal beseitigt werden. Um einen festen Zusammenschluß zu bewirken, ist aber vor allen Dingen notwendig, daß die Versammlungen noch besser wie bisher besucht werden. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Sonnabend den 15. September in der „Schweiz“ statt. Unterstütze auch jeder Kollege den Wirt, der uns sein Lokal zur Verfügung stellt, damit die andern Wirte einsehen lernen, daß sie sich durch ihre Angstmeierei nur selbst schaden.

**Böben.** Die Zustände in dem Betrieb der Königl. Hofpianoortefabrik A. Förster sind derartig, daß sie einmal an dieser Stelle besprochen werden müssen. Von den Arbeitern werden eine Menge Überstunden verlangt, und wer es sich einfallen läßt, einmal vor Beendigung derselben die Werkstätte zu verlassen, kann sich auf den schönsten Rüssel vom Werkmeister gefaßt machen. Auch die Sonntagsarbeit ist an der Tagesordnung, und die Behandlung der Arbeiter läßt vieles zu wünschen übrig. In einer Reihe von Betriebsversammlungen wurde zu diesen Zuständen Stellung genommen, was zur Folge hatte, daß die Sprecher in diesen Versammlungen den Musterbetrieb nach und nach verlassen mußten. Während der Agitation für unseren Verband die größten Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, hat es der Werkmeister Brand selbst übernommen, für den evangelischen Arbeiterverein Mitglieder zu werben, als dieser ins Leben trat; brachte er doch jedem Kollegen einen Aufnahmezettel an die Hobelbank. Es scheint, daß man jetzt überhaupt gegen die Verbandsmitglieder vorgehen will. Ein Kollege, der beim Werkmeister Brand um Arbeit angefragt und zur Antwort erhalten hatte, er könne nach ordnungsmäßiger Abgabe seines bisherigen Arbeitsverhältnisses anfragen, erhielt, nachdem er seinen Arbeitsplatz aufgegeben hatte, von Herrn Brand einen Brief mit der Mitteilung, daß er nicht anfragen könne, weil er ein „Hauptorganisator“ sei. Herr Brand, der sich in bezug auf die Behandlung der Arbeiter die schwierigsten Sachen erlaubt, scheint die Bestimmungen der Gewerbeordnung nicht genau zu kennen. Pflicht der uns noch fernstehenden Kollegen ist es, dem Verband beizutreten, um mit den unerträglichen Zuständen aufzuräumen und dem Unternehmer zu Gemüte zu führen, daß bei Änderungen, welche die Arbeiter angehen, auch diese zu hören sind.

**Ludenswalde.** Am 1. September hielt unsere Zahlstelle eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Kollege Siefels-Berlin einen Vortrag über „Die Bedeutung der Arbeitszeitverkürzung“ hielt, für welchen er reichen Beifall erntete. Eine lange und teilweise recht erregte Debatte entspann sich beim zweiten Punkt der Tagesordnung, der Erhöhung des Lokalbeitrags. Im Hinblick auf die Ausprägungsgelüste der Holzindustriellen, die bekanntlich auf

ihrem letzten Verbandstag in Dessau beschloffen haben, die Maifeier mit einer mehrtägigen Aussperrung zu beantworten, wurde angeregt, unseren Lokalbeitrag von 5 auf 10 Pf. pro Woche zu erhöhen. Gegen diesen Antrag wurde von vielen Kollegen scharfer Widerspruch erhoben und schließlich stimmten 80 Kollegen für die Erhöhung und 63 gegen dieselbe, während sich 7 Kollegen der Stimme enthielten. Bei der Bekanntgabe des Resultats entstand ein derartiger Tumult, daß der Vorsitzende die Versammlung schließen mußte. Dieses Verhalten der Kollegen ist kein Ruhmestitel für unsere Zahlstelle; wir hoffen jedoch, daß noch eine ruhige Behandlung der Frage möglich sein wird, wenn sich die erste Aufregung gelegt hat.

**Mittelstadt.** Am vergangenen Samstag fand hier eine Mitgliederversammlung statt, die einen überaus traurigen Befuch aufwies. Bedauerlicherweise lassen sich die hiesigen Kollegen durch jeden Klimbim von dem Versammlungsbefuch abhalten, so auch am Samstag wieder, wo das hier einquartierete Militär das Schauspiel eines Zapfenstreichs bot, während gleichzeitig der Graf von Erbach für seine Sippe einitalienische Nacht arrangiert hatte. Dessen Veranstaltungen hätten unsere Kollegen um so eher fern bleiben können, als schon vier Wochen seit unserer letzten Versammlung verfloßen waren und dazu noch ein Teil unserer Mitglieder im Streit liegt. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um unsere Kollegen zu veranlassen, nicht nur einigemal im Jahre, sondern stets für einen guten Versammlungsbefuch zu sorgen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am 15. September, abends 9 Uhr, im Gasthaus zum „Mitdeutschen Hof“ statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl von Delegierten zu dem Gewerkschaftskartell, dessen Gründung kürzlich beschloffen wurde. — Die Situation bei der Firma Klein Söhne hat infolgedessen eine Änderung erfahren, als sich einige Streikbrecher fanden, durch welche die Sache in die Länge gezogen wird. Die ausländischen Metallarbeiter stehen noch alle fest, so daß berechtigte Aussicht auf einen Sieg der Arbeiter gegeben ist.

**Mosbach.** Unsere erst kürzlich gegründete Zahlstelle macht gute Fortschritte. In der am 2. September abgehaltenen Versammlung sprach Kollege Raub über die Tätigkeit des Verbandes und unsere zukünftigen Aufgaben; er gab bei dieser Gelegenheit auch einige Anweisungen über die Leitung der Versammlungen und die Mittel, sie interessant zu gestalten. Wenn wie seither weitergearbeitet wird, dann geht die Zahlstelle einer geistreichen Zukunft entgegen. — Meiseunterstützung zahlt aus von 6 bis 7 Uhr abends Kollege Edinger, Obere Fronbrunnstraße.

**Prien a. Chiemsee.** In unserem Orte war in letzter Zeit eine ziemliche Flaute eingetreten, so daß sogar der Weiterbestand der Zahlstelle in Frage gestellt war. Durch eifrige Agitation ist es nun gelungen, die Kollegen wieder auszuwärteln, so daß auch zu hoffen steht, daß neues Leben wieder mit dem neugewählten Ausschuss einzieht. Die Versammlungen, in denen Kollege Rath referierte, waren gut besucht und dürften die Ausführungen des Redners auch auf fruchtbaren Boden gefallen sein. Vor allen Dingen ist es notwendig, daß die Mitglieder unter sich den Geist der Einigkeit und Solidarität in Zukunft besser pflegen, denn Unfriede zerstört binnen kurzer Zeit die mühevollte Arbeit vieler Jahre. Hierzu ist es auch vor allem nötig, daß die Versammlungen ständig zahlreich besucht werden, denn für die Priener Kollegen gilt auch die Losung: „Nur Einigkeit und Beharrlichkeit führt uns zum Ziele“.

**Schiltighheim.** Unermüdlich sind unsere lieben christlichen Kollegen im Erfinden von Terrorismuskfällen, die sie mit einem großen Aufwand von stiltlicher Entrüstung und mit den nötigen Kraftworten gespielt in ihrem Verbandsorgan abladen. In der Nr. 88 des „Christlichen Holzarbeiter“ wird so eine Räubergeschichte aus Schiltighheim erzählt; da sollen „etwa 15 patentierte Genossen“ den armen Christen K. auf der Straße angerepelt und einen fürchterlichen Hadau verursacht haben, aus welchem man die Schimpfwörter „Pfaffe“, „Paffenjunge!“ und „Schwarzer Christ!“ herausgehört habe. Die „Genossen“ eilten sich daran, daß K. im Frühjahr krank war, und als 1. Tage später der Streik ausbrach, da habe man ihn nachgefragt, er sei krank geworden, um nicht mitzuführen. Wenn man die Geschichte im „Christlichen Holzarbeiter“ liest, ohne die christliche Methode zu kennen, dann kann man fast glauben, daß sich da ein ganz schrecklicher Vorgang abgespielt habe. Wie hat sich aber die Sache in Wirklichkeit zugegetragen? Der Tagelöhner Peter Kaufling, ein bei sämtlichen Arbeitern als äußerst händeltüchtiger, unter dem Namen „Fresspeter“ bekannter Giftpeter, sah an dem betreffenden Sonntag in einer Wirtschaft Schiltighheims, als mehrere Käufer, die dort ihre Krankenkassenbeiträge zahlen wollten, eintraten. Sofort begann der Giftpeter eine Sichelei, die trotz mehrfachen Ermahnens kein Ende nehmen wollte, und die wohl auch in eine Schlägerei ausgeartet wäre, wenn die Käufer nicht das Lokal verlassen hätten. Doch nun folgte der etwas schwer angetrunkene Christ den organisierten Käufern auf die Straße und setzte dort seinen Krakeel fort. Zwei dieser Käufer gingen ruhig ihres Weges fort, und drei andere gaben dem Giftpeter Antwort. Man sieht, was von den „15 patentierten Genossen“ noch übrig bleibt. Dabei machte der Christ wohl Krach für 15. Wahr ist lediglich, daß die Käufer der betreffenden Firma auf die Christlichen einen Bid haben. Es waren ja Christliche, die bei dem letzten Lohnkampf der Käufer Streikbrecherdienste leisteten. Wenn nun Kaufling auch nicht direkt Streikbrecher war, so hat er doch jenen Streik hervorgerufen. St. Petrus wird wohl nicht sehr erbauet von seinem Namensbruder sein, denn wenn er diesen einmal in sein Reich bekommt, wird's mit dem lieben Frieden dort oben halb vorbei sein.

**Schönwalde (Mart).** Am 28. August fand hier eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Dahle-Berlin einen Vortrag über Tarifverträge hielt. Derselbe wurde von den Kollegen mit Beifall aufgenommen. Es wurde darauf hingewiesen, daß der hier im Frühjahr abgeschlossene Tarif in verschiedenen Werkstätten nicht mehr innegehalten wird. Die Schuld hieran liegt nur an den betreffenden Kollegen. Besonders wegen des Kost- und Logiswensens haben sich wieder einige Kollegen zureden lassen, zu den Fleischtöpfen der Unternehmer zurückzukehren. Die betreffenden versprochen, wieder außer Kost zu gehen. Versprochen wurde noch das eigenartige Verhalten des früheren Lötfermeisters, jetzigen Leiterfabrikanten D. Hoffmann. Der-

selbe hat im Frühjahr den Tarif mit unterzeichnet, jetzt renommiert er bei jeder sich bietenden Gelegenheit damit, daß er den Tarif nicht zahle, sondern nur die alten Preise. Er bezieht sich damit selber des Vertragsbruchs. Eine genaue Feststellung ergab nun, daß in der Werkstätte von Hoffmann, in welcher drei Mann arbeiten, zweierlei Löhne gezahlt werden, und zwar erhält ein Kollege, welcher organisiert ist, nach dem Tarif bezahlt, während zwei Nichtorganisierte, von denen einer während des Streiks Hausreißerdienste geleistet hat, nach den alten Preisen entlohnt werden, was wöchentlich ungefähr 3 Mk. ausmacht, jedenfalls zur Belohnung für die treuen Dienste während des Streiks. Herr Hoffmann macht überhaupt öfters von sich reden. Vor einigen Wochen kam er auf die schlaue Idee, unseren Bevollmächtigten und den Kasserer arbeitslos zu machen und damit die ganze Zahlstelle zu sprengen; die betreffenden Arbeiter, wo die Kollegen beschäftigt sind, lehnten aber den Vorschlag dankend ab. Kollegen, es muß jetzt wieder mit frischen Kräften weiter gearbeitet werden an dem Ausbau der Organisation, denn wir haben noch lange nicht das erreicht, was bei den heutigen Lebensmittelpreisen unbedingt nötig ist. Einigen Kollegen scheint der Beitrag etwas zu hoch zu sein, wenn man aber die betreffenden manchmal beim Kartenspiel beobachtet, dann findet man, daß es ihnen auf Beträge nicht ankommt, die weit höher sind als der Verbandsbeitrag. Es bleibt uns also noch viel zu wünschen übrig hier an Orte; mit dem Wünschen allein ist aber nichts zu machen, wir müssen auch kämpfen, um unseren Wünschen Geltung zu verschaffen; die hiesigen Kollegen mögen den Wahlpruch beherzigen: „Seid einig, so werdet ihr stark sein!“

**Buffenhäuser.** In der am Samstag den 8. September abgehaltenen gut besuchten Mitgliederversammlung hielt unser neugewählter Gauvorstand, Kollege Christensen, einen Vortrag über „die moderne Gewerkschaftsbewegung“. Der Redner verstand es, in seinen 1/4 stündigen Ausführungen in großen Zügen ein Bild von der Entwicklung der Gewerkschaften zu geben, sowie die Kämpfe und Erfolge, besonders unseres Verbandes, in sehr interessanter Weise zu schildern, wofür ihm auch großer und ungeleiteter Beifall zuteil wurde. Die vom Kieler Gewerkschaftskartell propagierte Empfehlung eines Antrags auf Einberufung eines außerordentlichen Gewerkschaftskongresses, zwecks nochmaliger Stellungnahme zum Massenstreik, ist das hiesige Kartell nicht beigetreten, womit sich unsere Versammlung einverstanden erklärte.

### Unsere Lohnbewegung.

#### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

- Zuzug ist fernzuhalten von:
- Fischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Braun-**schweig, Götthen, Gernstadt b. Darmstadt, Eisenach (Fahrzeugfabr.), Erfurt (Wdlung & Gedenberger), Fulda (Wöbelfabrik Kramer), Furtwangen, Grefenhausen (Wöllow), Halberstadt, Höchst a. M., Hof i. Bayern, Diegnitz (Wd. Krauthahn), Lübeck, Marburg, Neuhaldensleben, Deynhäuser (Wöbelfabrik Sander), Osterode, Plauen (Zielder), Posen, Sommerfeld, Sonneberg (G. Hofmann, Chr. Dorn und G. Dobrich), Wernigerode, Wolgast, Schaffhausen, Lausanne, Zoppot, Zürich;
  - Fischlern und Klavierarbeitern nach Berlin** (Bell & Cie.), Schwerin (Hofpianoortefabrik Gebr. Regina);
  - Fischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfs-**arbeitern nach Bayreuth (S. A. Cyfer), Friedland b. Breslau (Mederlich), Lübeck;
  - Stuhl- und Sofaarbeitern, Fischlern, Polierern,** Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Geringswalde, Partha, Leisnig, Schweigershain, Waldheim, Pr. Holland;
  - Parkeettbodenlegern nach Lübeck, Wolgast;**
  - Sägern und Hilfsarbeitern nach Kempten i. Bayern;**
  - Drechslern nach Vockenem (Kutsche & Co.), Rumburg** i. Böhmen (Schubert);
  - Hartgummidrechslern nach Ebln-Mühlheim;**
  - Kammachern nach Kreuznach (Wehld & Devita, Gebr. Scheben), Mittelstadt i. Odenwald;**
  - Korbmachern nach Schaffhausen (Sendler), Helsing-**borg und Malmö in Schweden;
  - Bürstenmachern nach Berlin** (Janningsnachweis), Ebln, Mainz (Henochsberg & Cie.), Schönheide, Thiengen, Zwidaun (Reicherting), Zug-Schweiz;
  - Stellmachern nach Eisenach** (Fahrzeugfabrik).

In Berlin befinden sich die Arbeiter der Knopffabrik Abramowski seit dem 20. August im Streik. Trotz des guten Geschäftsganges versuchte der Unternehmer wiederholt Abzüge zu machen. Als der Vertrauensmann wegen der Abzüge der Polierer vorstellig wurde, erfolgte seine Entlassung. Eine Verhandlung mit dem Vertreter der Organisation scheiterte und mußte zur Arbeitseinstellung geschritten werden. Unter den Berliner Knopffabrikanten ist die Firma Abramowski diejenige, welche die schlechtesten Lohn- und Arbeitsbedingungen hat. Auch brechen dort die meisten Lohn Differenzen aus. In keinem Betriebe werden die Arbeiter so schlecht behandelt wie bei Herrn Abramowski. Hauptsächlich sind die Werkstattdienstleistungen den Schlämmer des Unternehmers ausgesetzt. Sogar in die Lohnbücher macht Herr Abramowski beleidigende Bemerkungen. Da die Firma von auswärtigen Arbeitskräfte heranzuziehen versucht, werden die Kollegen gebeten, Zuzug fernzuhalten.

Die Wöbeldrechsler haben am 10. September den Arbeitgebern ihre Forderungen unterbreitet. Sie verlangen unter anderem die 62stündige Arbeitszeit, Lieferung sämtlichen Werkzeugs durch den Arbeitgeber. Sinen Mindestlohn von 55 Pf. pro Stunde und Erhöhung der gegenwärtig gezahlten Löhne um 15 Prozent. Mit dem Vorstand der Vereinigung der Drechlermeister haben bereits zwei Verhandlungen stattgefunden. Zu einer Einigung ist es noch nicht gekommen. Bei den Meistern, die bis Montag abend noch

nicht bewilligt oder die Verhandlungen abgelehnt haben, erfolgt am Dienstag die Arbeitsniederlegung.

**In Braunschweig** ist es trotz des zufriedenstellenden Resultats der letzten gemeinschaftlichen Kommissionsverhandlung am 28. August zu einer Einigung noch nicht gekommen. Das ist den Nachschaffern einzelner Schieber unter den Tischlermeistern zu danken, die sich erst auf die angeblich bald eintretende Zahlungsschwierigkeit unseres Verbandes verlassen, jetzt aber, wo sich die für sie unangenehme Tatsache, gründlich auf Trockene geraten zu sein, nicht mehr bemänteln läßt, ihre letzte Zuflucht zu einem anderen Rezept nehmen. Jetzt nämlich, wo von den 194 in den Ausstand getretenen Kollegen nur noch 50 am Orte sind und bei diesen stark der Wille vorherrscht, bei weiterem Hinanziehen des Streiks auch noch Braunschweig zu verlassen, haben die bezeichneten Macher es erwirkt, daß in den Abgangsgewissten solcher Kollegen der Vermerk verzeichnet werden soll: „Die Entlassung erfolgte wegen der bestehenden Lohn Differenzen“. Sonderbare Schwärmer diese ehrsamten Tischlermeister, nach zehnwöchigem Streik davon noch einen Erfolg zu erwarten. Viel näher liegt die Annahme, daß sie sich mit diesem Mittel das letzte Viertel ihrer früheren Arbeitskräfte zu sichern bestrebt sind. Zugang von Tischlern nach Braunschweig muß auch weiter strengstens ferngehalten werden.

**In Calbe a. Saale** sind seit 10. September sämtliche Stellmacher der Wagenbauerei von Hohmann ausständig, weil dieser Arbeitgeber die Verkürzung der elfstündigen Arbeitszeit auf zehn Stunden als eine zu ausverkauft Forderung ansah. Die Werkstätte ist deswegen gesperrt.

**In Dessau** wird vom 1. Oktober dieses Jahres ab in sämtlichen Tischlereien die 9/10stündige Arbeitszeit eingeführt. Das ist ein Erfolg, der über Dessau hinaus, namentlich für unsere gesamten anhaltischen Zahlstellen von schwerwiegendster Bedeutung ist. Von Dessau ging die schärfste Gegnerschaft gegen die Verkürzung der Arbeitszeit aus. Die dortige Zwangshaltung hatte, als für sie diese Frage zum 1. Juli vorigen Jahres mit der Kündigung des bisherigen Vertrages von unserer Seite aktuell wurde, sich quasi verbürgt, unter keinen Umständen die 9/10stündige Arbeitszeit zu bewilligen. Auf dem diesjährigen anhaltischen Tischlerinnungsverbandstag in Cöthen ist es ebenfalls ihrem Einfluß zuzuschreiben gewesen, daß derselbe Beschluß gefaßt wurde. Die Verbürdung der Dessauer Innung, mit der wir seit 3. März dieses Jahres nach Bewilligung der 9/10stündigen Arbeitszeit in einem Vertragsverhältnis stehen, wurde bei dieser Gelegenheit förmlich in Acht und Bann getan. Auch bei unserer diesjährigen Lohnbewegung in Herbst zeigte sich der Einfluß der Gegnerschaft der Dessauer Innung so stark, daß dieselbe wegen der Nichtbewilligung der 9/10stündigen Arbeitszeit scheiterte. Daß für kam es aber in Dessau selbst zum Abbruch. Vorerst bewilligte auf unser Vorgehen die Anhaltische Holzindustrie, ein Betrieb mit über 100 beschäftigten Arbeitern, zum 1. Oktober die 9/10stündige Arbeitszeit. Dasselbe wurde in der Möbelfabrik von Glze und zwar schon ab 27. August erreicht. Mit der Innung selber hatten sich die vor dem 1. Juli über einen erneuten Vertrag geführten Verhandlungen gänzlich zerschlagen. Als jedoch auf ihren Beschluß die Arbeitgeber die bisherigen Löhne um 2 Pf. pro Stunde erhöhten, glaubte sie das als Grund für erneute Verhandlungen zu einem Vertrage in ihrem Interesse benutzen zu können. Wir verhielten uns jedoch ablehnend, erreichten aber hierbei als Zusicherung, daß, wenn die größeren Betriebe die 9/10stündige Arbeitszeit einführen würden, sie sich dann dem anschließen würden. Diese Zusicherung und unsere oben verzeichneten Erfolge gaben uns Veranlassung, am 31. August an die Innung das Ersuchen um erneute Verhandlungen über unsere zum 1. Juli eingereichten Forderungen zu richten. Am 3. September traten zudem in fünf Werkstätten die dort beschäftigten 16 Kollegen in den Ausstand, weil die betreffenden Arbeitgeber sich zu Konzessionen nicht entschließen konnten. Darauf verhandelte am 5. September der Innungsvorstand mit dem Gesellenausschuß und erbot sich, der anderentags stattfindenden Innungssammlung den Vorschlag zu machen, zum 1. Oktober die 9/10stündige Arbeitszeit allgemein einzuführen, wenn in den betreffenden Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen würde. Diesen Vorschlag akzeptierte die Innungssammlung, wenn auch nur mit 18 gegen 17 Stimmen. Die Minorität wollte erst den 1. Januar 1907 festgesetzt wissen. Die Wiederaufnahme der Arbeit erfolgte am 7. September. Über einen Vertrag von mindestens zweijähriger Dauer soll die nächste Vierteljahrsversammlung der Innung beraten. Hoffentlich gestaltet ihn auf Grund der gemachten Erfahrungen die Innung so aus, daß er für uns annehmbar ist und eine Garantie für ein wirklich verträgliches Verhältnis bildet.

**In Dortmund** dauert der Streik der Modellschreiner bei der Firma Reich unverändert fort; Streikbrecher sind bisher nicht zu verzeichnen. Es wird jedoch vermutet, daß auswärts Streikarbeit angefertigt wird, weshalb die Kollegen ersucht werden, ein wachsames Auge darauf zu haben. Es handelt sich in der Hauptsache um Lehrmodelle für Maschinen-, Fortbildungs- und Bauhschulen. Auch Arbeiten nach Zeichnungen von dem Verlag Kirsch, Bratsch und Kracht sind Streikarbeit. Zugang ist unter allen Umständen fernzuhalten.

**In Eisenach** währt der Streik in der Fahrzeugfabrik nun schon die achte Woche, doch ist das Ende noch nicht abzusehen. Es haben in vergangener Woche zwar Verhandlungen mit der Direktion stattgefunden, doch sind wir zu einem Resultat noch nicht gekommen. Von den Streikenden sind schon 12 Kollegen anderweitig untergebracht, so daß noch 17 Kollegen im Streik stehen, deren Stimmung unverändert hoffnungsvoll ist. Über Zugang können wir nicht klagen; wird derselbe auch weiter ferngehalten, so können wir auf baldigen Sieg rechnen. Im Streik stehen noch Rad- und Kastenmacher, Modelltischler, Tischler und Maschinenarbeiter und müssen deshalb die Angehörigen dieser Berufe Eisenach meiden. Die Firma versucht, durch Schiffreannoncen in auswärtigen Zeitungen Arbeiter nach hier zu locken, doch ist erfreulicherweise noch keiner zum Verräter geworden. Auch versucht die Fabrik die Arbeit, hauptsächlich Wagenkasten und Modelle zu Chassis und Karosserien, auswärts fertigstellen zu lassen. Wir bitten die Kollegen, auf diese Arbeiten aufzupassen und eventuell uns Nachricht zu geben.

**In Gussfuchen** dauert der Streik bei der Firma Schmidt weiter, wir bitten, nach wie vor den Zugang streng fernzuhalten.

**In Frankfurt a. M.** ist die Lohnbewegung der Schreiner, Maschinenarbeiter, Drechsler und Rahmenmacher beendet. Am 15. August wurden die Forderungen an den Arbeitgeberverband im Schreinerhandwerk und ähnlichen Betrieben und die Schreinerzwangsinnung eingereicht, am 28. und 30. August fanden seitens der Kommissionen der Arbeitgeber und Arbeiter Verhandlungen statt, die zu einer Verständigung beider Teile führten. Es wurde ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen vom 1. Oktober ab die neunstündige Arbeitszeit eingeführt wird, Samstags wird nur 8 Stunden gearbeitet. Überstunden sind tunlichst zu vermeiden, und nötigenfalls hat die Sechserkommission über ihre Zulässigkeit zu entscheiden. Als ortsübliche Stundenlöhne wurden festgesetzt: für Arbeiter unter 20 Jahren 40 Pf., von 20 bis 24 Jahren 50 Pf. und für ältere 53 Pf. Die bisherigen Löhne über 50 Pf. werden um 4 Pf. erhöht. Überzeit- und Nachtarbeit wird mit einem Zuschlag von 10 bis 25 Pf. pro Stunde entschädigt. Sämtliche Akkordpreise werden um 5 Prozent erhöht und wird bei Akkordarbeit der vereinbarte Stundenlohn garantiert. Weitere Bestimmungen regeln die Vergütung für Arbeiten außerhalb der Werkstätte. Nach dem die Generalversammlungen der Arbeitgeberorganisationen auf Anraten ihrer Kommissionen deren Vorschlägen zugestimmt hatten, erteilten auch unsere Mitglieder, welche am 6. September in drei größeren Sälen versammelt waren, diesen Abmachungen ihre Genehmigung. Somit ist in Frankfurt endlich die schon lange und heiß umstrittene neunstündige Arbeitszeit zur Anerkennung gelangt und wird es Aufgabe der Mitglieder sein, auf strikte Durchführung der Abmachungen zu dringen. Die Lohnkommission ist noch fortgesetzt in Tätigkeit, um solche Firmen zur Anerkennung der Abmachungen zu veranlassen, welche keiner Arbeitgeberorganisation angehören. — Die im Vertrag genannte Sechserkommission ist aus drei Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes und drei Mitgliedern des Deutschen Holzarbeiterverbandes zusammengesetzt, sie besteht seit dem Jahre 1903 und hatte während dieser Zeit schon mehrfach Gelegenheit, zur Schlichtung von Differenzen zusammenzutreten. — Jedenfalls werden die Frankfurter Mitglieder, nachdem sie mit Hilfe der Organisation einen solchen Erfolg errungen haben, jede Kleinliche Nörgerei beiseite lassen und zum weiteren Ausbau des Verbandes der Ortsverwaltung zur Seite stehen. Inwieweit auch die Indifferenten, die allerhand Gründe anzuführen hatten, um sich von der Vertragspflicht zu drücken, nunmehr auf die Erfolge Anspruch machen, ob sie die Lohn-erhöhung ab 1. Oktober annehmen werden, bleibt abzuwarten. Nobel ist es auf keinen Fall, die Früchte anderer zu ernten.

**In Haan (Rheinland)** befinden sich die Kollegen seit dem 10. ds. Mts. im Streik. In der Annahme, daß uns die Meister dasjenige gewähren würden, was in den umliegenden Zahlstellen schon seit Jahren besteht, sind wir gründlich enttäuscht worden. Auf die Einreichung unserer diesbezüglichen Forderungen haben uns die Herren nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Als auch dann die persönliche Vorprache seitens des Gauvorsitzers nicht den erhofften Erfolg zeitigte, blieb uns nur noch die letzte Waffe, die Arbeitseinstellung übrig, um die so bescheidenen Forderungen zur Durchführung zu bringen. Wir ersuchen um strengste Fernhaltung des Zuguges, der Kampf dürfte dann angesichts dessen, daß sämtliche in Haan beschäftigte Kollegen der Organisation angehören, sehr bald zu unseren Gunsten entschieden sein.

**In Halberstadt** haben die Tischlermeister den Einigungsversuch des Vorsitzenden des Gewerbegerichts abgelehnt. Zugang von Tischlern wird weiter strengstens fernzuhalten ersucht.

**In Höchst a. M.** ist die erste Streikwoche vorüber. Die Fabrikanten machten gewaltige Anstrengungen, um die Arbeiter vom Streik abzuhalten. Sie gaben im hiesigen Kreisblatt bekannt, daß die Kündigung unter Zwang vor sich gegangen sei, mühten aber erleben, daß die Fabriken mit wenigen Ausnahmen leer waren. Eine große Zahl unserer Kollegen ist abgereist und weitere folgen noch. Die Situation ist nach wie vor günstig und wird der Kampf ungeschwächt weitergeführt. Zwei Fabriken (Gudenberger und Goldschmidt, Föhrheim) haben bewilligt und arbeiten die Kollegen dort zu den neuen Bedingungen. Die Unternehmer hoffen, daß die Arbeiter bald zu Kreuze kriechen werden infolge niederer Unterstützung, wie dieselben in einem Rundschreiben der Welt weiszumachen versuchen; den Herren wird aber wohl die Zeit dabei lang werden. Die Kollegenschaft ist frohen Mutes und wird ihren Mann stellen in diesem Kampfe. Der Zugang ist nach wie vor nach Höchst streng fernzuhalten.

**In Jena** kitzelte unsere Tischlermeister wieder mal der Haber. Die Herren sind seit einem knappen halben Jahre im Schutzverband organisiert; sie fühlten sich infolgedessen furchtbar stark und beschloßen, den Gesellen einmal an den Wagen zu fahren. Es wurde eine Fabrikordnung ausgearbeitet und den Gesellen zur Anerkennung vorgelegt. Diese lehnten natürlich dankend ab. Darauf wurde der neugeborene Ortsvorsitzende des Schutzverbandes als Preisrichter bestimmt, er sollte in seinem Betrieb die Fabrikordnung durchdrücken und die Früchte sollten dann den anderen zugute kommen. Gedacht, getan! Den Arbeitern des Beholdischen Betriebs wurde die Alternative gestellt, entweder die Fabrikordnung anzuerkennen oder die Entlassung zu nehmen. Kaltblütig packten die letzteren ihre sieben Sachen zusammen und erklärten, lieber aufhören zu wollen. Das war im Schutzverbandsprogramm nicht vorgesehen. Man erinnerte sich deshalb, daß zur Beilegung von Differenzen im Tischlerhandwerk in Jena eine Schlichtungskommission vorgesehen ist, die unter dem Vorsitz des 11. Bürgermeisters Herrn Dr. Wagner zu tagen hat. Diese Instanz wurde angerufen. Jede der Parteien zog zu diesen Verhandlungen ohne Vorwissen der anderen einen Verbandsvertreter hinzu. Vom Schutzverband kam Herr Schwente, unsere Kollegen hatten zu deren Gauvorsitzer zitiert. Als beide sich im Rathaus trafen, war das Tableau fertig. In den mehrstündigen Verhandlungen wurden der famosen Ordnung die Gistähne ausgebrochen und ihre Gültigkeit für den Bezirk Jena festgelegt. Einen Erfolg haben freilich auch die Jenaer Tischlermeister durch das Eingreifen des Herrn Schwente zu verzeichnen: Herr Schwente hat Herrn Behold zu einem anständigen Mitzug verholfen.

**In Leutkirch** sind bei der Firma Manal, Bauschreiner und Glaserei, Differenzen ausgebrochen. Wegen geringfügiger Übertretung wurden einige Kollegen gleich schwer beleidigt. Neben der Zurücknahme der Beleidigung wird nun von den Kollegen noch die pünktliche Einhaltung der zehnstündigen Arbeitszeit und der halbstündigen Vesperpause, achtstündige Lohnzahlung und Anbringung genügender Ventilation verlangt. Da eine Einigung bisher nicht erzielt werden konnte, haben die Kollegen ihre Kündigung eingereicht. Zugang ist fernzuhalten.

**In Schönberg i. M.** ist die Lohnbewegung beendet. Am 15. Oktober tritt die 9/10stündige Arbeitszeit ein; der Lohn für Tischler beträgt 88 und 40 Pf., für Maschinenarbeiter 28 Pf.; vom 1. April 1907 ab wird der Lohn für alle Tischler auf 40 Pf. und für Maschinenarbeiter auf 30 Pf. erhöht. Der abgeschlossene Vertrag gilt bis zum 1. Oktober 1908.

**In Schwerte** erreichten die Kollegen nach eintägigem Streik eine sofortige Lohnaufbesserung von zwei Pfennig pro Stunde, eine Vesperbezahlung der Überstunden um zehn Pfennig pro Stunde, und in denjenigen Werkstätten, wo noch länger denn zehn Stunden gearbeitet wurde, die zehnstündige Arbeitszeit. Das Kost- und Logisunwesen, welches noch in zwei Werkstätten mit je einem beschäftigten Kollegen existiert, konnte noch nicht direkt beseitigt werden, jedoch wird dieses nur noch eine Frage der Zeit sein.

**In Wernigerode** dauert der Streik in den Tischlereien in die elfte Woche hinein unverändert fort. Um Fernhaltung des Zuguges wird auch weiter dringend ersucht.

**Ausland.**

**In St. Gallen** ist es den Kollegen nach längerem Streik gelungen, mit den Unternehmern einen Vertrag abzuschließen, der wesentliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gebracht hat. Die Ertrungenschaften drohen jedoch verloren zu gehen, da infolge des außerordentlich starken Zuguges die Meister übermüht werden und bereits beginnen, die Vertragsbestimmungen zu umgehen, auch erfolgen fortwährend Entlassungen. Vom Vorstand des schweizerischen Holzarbeiterverbandes wird deshalb an die deutschen Kollegen das dringende Ersuchen gerichtet, St. Gallen zu meiden.

**In Budapest** haben die Korbmacher bei der Firma Julius Hermann nach zwölfstägigem Streik einen schönen Erfolg erzielt. Erreicht wurde neben anderen Forderungen der Beurlaubung, 2 Kronen Lohnerbhöhung und Freigabe des 1. Mai. Bei dieser Firma herrschen nunmehr geordnete Verhältnisse; zu erwähnen wäre noch, daß bei Kolyararbeit Wochenlohn gezahlt wird.

**In Selsingborg** (Schweden) befinden sich die Korbmacher in einer Lohnbewegung und ersuchen deshalb um Fernhaltung von Zugang.

**Aus der Holzindustrie.**

**Die Berliner Tischlermeister rüsten zum Kampfe.**

Der Vorstand der Tischlerinnung erläßt in der „Fachzeitung“ eine Bekanntmachung, in welcher den Berliner Tischlermeistern von der Kündigung des Vertrags Kenntnis gegeben und zugleich mitgeteilt wird, daß der achtstündige Arbeitstag, Lohnsicherung bei neuen Arbeiten, 10 bis 20 Prozent Lohnerbhöhung und eine Mindestabzugszahlung von 30 Mt. gefordert werde. Die Bekanntmachung fährt dann fort:

„Wir richten deshalb an alle unsere Berufsgenossen die dringende Mahnung, sich schon jetzt auf den Streik vorzubereiten und nachstehende Winke zu beachten:

- 1. Werden die oben aufgeführten Forderungen an unsere Mitglieder gestellt, so ist jegliche Verhandlung abzulehnen und sofort an das Innungsbureau zu berichten.
- 2. Wer trotz unserer eindringlichen Warnung auch nur ein Jota bewilligt, dem sei hiermit gesagt, daß alle gesellschaftlichen Mittel gegen ihn zur Anwendung gebracht werden, und zwar in seinem eigenen Interesse.
- 3. Akkordarbeiten müssen spätestens Anfang Januar beendet sein. Es darf am 15. Januar, dem Ablaufstermin des Vertrags, niemand mit der Ausrede kommen: „Meine Gesellen haben noch so und so lange an ihrem Akkord zu tun.“
- 4. Vertragliche Arbeiten mit Konventionalstrafe sind abzulehnen. Die Kundschaft ist auf den unausbleiblichen Streik schon jetzt vorzubereiten.
- 5. Man disponiere derartig, daß Zahlungstermine und Verpflichtungen nicht in die Monate Januar und Februar gelegt werden.
- 6. Es muß Ehrensache für alle unsere Kollegen sein, nicht nur den an sie ergehenden Einladungen zu Versammlungen regelmäßig Folge zu leisten, sondern während der kritischen Zeit auch eiserne Disziplin zu wahren.
- 7. Alle Ausstreunungen der Gegner über etwaige Bewilligungen einzelner Arbeitgeber sind so lange als erfinden zu betrachten, bis wir selbst eine Untersuchung veranlassen und in der „Fachzeitung“ darüber berichtet haben.“

Wie man sieht, ist Herr Rahardt eifrig bemüht, die Cadres für den bevorstehenden Kampf zu formieren, von dem er in einem im Juli dieses Jahres versandten Zirkular schon sagt, daß er kurz sein werde, wenn wir (die Arbeitgeber) stark sind. Auf ein bißel Terrorismus kommt es ihm dabei nicht an, was wir ihm aber nicht weiter übelnehmen, wenn er sich auch gern über den angeblichen Terrorismus der Gesellen entrüftet. Die erwählten Forderungen hat er im Juli schon prophezeit, und jetzt bewundert er sich ob seiner Leistungsfähigkeit im Prophezeien, obwohl die Berliner Tischler bisher überhaupt noch keine Forderungen formuliert haben.

Schneidig ist der Maß des Innungsvorstandes, ob er aber die gewünschte Wirkung haben wird? Es ist durchaus nicht unmöglich, daß der Schuß nach hinten losgeht, und daß die alarmierte Kundschaft sich für das nächste Frühjahr nach zuverlässigeren Lieferanten umsieht, als es die Berliner Tischlermeister nach der Publikation des Innungsvorstandes sein wollen. Jedenfalls sollte diese Bekanntmachung auch für unsere Kollegen ein Aufsporn sein, ihre Organisation zu stärken.

Der Verband der Holzbearbeitungsmaschinenarbeiter in Berlin hat in einer Urabstimmung den Übertritt zum Holzarbeiterverband beschlossen.

Gewerkschaftliches.

Ein gewerkschaftlicher Kartellvertrag. Um ein einheitliches Zusammenwirken der Gewerkschaften bei künftigen Lohnkämpfen in der Berliner Metallindustrie herbeizuführen, haben die Berliner Verwaltungen derjenigen Verbände, welche in der Metallindustrie beschäftigte Arbeiter als Mitglieder führen, eine Vereinbarung getroffen.

Der Verband der Photographengehilfen hat auf der vom 22. bis 24. Juli in Hannover abgehaltenen Generalversammlung den Anschluß an die Generalkommission beschlossen.

Soziale Rechtspflege.

Der Boykott ein berechtigtes Kampfmittel.

In der Rechtsprechung unserer Gerichte läßt sich seit Jahren die Tendenz erkennen, den Arbeitern den wirtschaftlichen Kampf nach Möglichkeit zu erschweren.

Angesichts dieser Tendenz, die durch Urteile des höchsten deutschen Gerichtshofs begünstigt wurde, hat man es sich fast abgewöhnt, über die Bestrafung von organisierten Arbeitern für Handlungen, die strafrei bleiben, wenn sie von Angehörigen anderer Gesellschaftsschichten begangen werden, den Kopf zu schütteln.

1. Boykott oder Streik im Lohnkampf sind nicht rechtswidrig. Die Unternehmer können Ersatz der Verluste, welche sie infolge derselben erlitten haben, nicht verlangen.

2. Darin, daß ein Verein von Arbeitnehmern, der in einen Lohnkampf zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten ist, in Gemäßheit seiner Satzungen denjenigen seiner Mitglieder, die sich am Kampfe nicht beteiligen würden, lediglich den Verlust ihrer Mitgliedschaft in Aussicht stellt, ist eine Drohung im Sinne des § 153 der Gewerbeordnung nicht zu finden.

3. Es ist keine durch § 153 der Gewerbeordnung verbundene Drohung, wenn die Partei, welche durch an sich erlaubte Kampfmittel günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen strebt, den Gegnern die bevorstehende Anwendung dieser Kampfmittel ankündigt und dadurch auf deren Entscheidung über die Streitfragen einzuwirken sucht.

4. Es verlißt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Beseitigung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich beschwert fühlen, die Mitwirkung weiter Kreise des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.

Nach diesen Grundsätzen ist auch bisher schon entschieden worden, aber leider nur, wenn das im Interesse der Unter-

nehmer lag; nun soll das gleiche Recht auch für die Arbeiter maßgebend sein, die in ungezählten Fällen verurteilt wurden, wenn sie entsprechend den jetzt vom Reichsgericht festgelegten Grundsätzen gehandelt hatten.

Eingefandt.

Maschinenarbeiter und Unfallverhütung.

Die Unfallverhütung in gewerblichen Betrieben wird durch § 120 a der Reichsgewerbeordnung den Gewerbeunternehmern zur Pflicht gemacht, welcher lautet: „Die Gewerbeunternehmer sind verpflichtet, die Arbeitsräume, Betriebsvorrichtungen, Maschinen und Gerätschaften so einzurichten und zu unterhalten und den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet.“

Die Überwachung der Gewerbebetriebe hinsichtlich der Beachtung dieser Vorschriften ist Aufgabe der Gewerbeinspektoren. Außerdem werden noch die Berufsgenossenschaften durch das Unfallversicherungsgesetz verpflichtet, Unfallverhütungsvorschriften zu erlassen.

Die Unfallversicherungsgesetzgebung ist bekanntlich nichts weniger als vollkommen, deshalb haben die Maschinenarbeiter alle Ursache unablässig Propaganda zu machen für eine Verbesserung derselben.

mit dem Beginn der 14. Woche zahlen nach dem geltenden Recht die Berufsgenossenschaften die Unfallrente. Dieselbe ist stets geringer als der infolge der Verletzung eingetretene Lohnausfall; bei völliger Erwerbsunfähigkeit beträgt sie bestenfalls zweidrittel des früher erzielten Verdienstes, und meist ist der gezahlte Betrag zum Sterben zuviel und zum Leben zu wenig.

In jeder Sektionsversammlung muß immer wieder darauf hingewiesen werden, wie unzulänglich die Unfallversicherungsgesetzgebung ist. Jede Ortsverwaltung sollte sich über sämtliche Unfälle, auch über die kleinsten, bei welchen weitergearbeitet wird, unterrichten, damit man dem Leugnen der Berufsgenossenschaften entgegenzutreten kann.

Es ist unbefriedigend richtig, daß eine Anzahl Kollegen durch eigene Schuld verunglückt sind. Noch heute ist es zutreffend, was in einem Revisionsbericht vom April 1897 steht; dort heißt es: „Mit dem Maschinenbetrieb nicht vertraute Leute wagen sich immer wieder ohne Anleitung an Kreissägen, Hobelmaschinen usw., teils aus Neugierde, teils aus Über-eifer und teils weil sie nicht warten wollen, bis der zuständige geübte Maschinenarbeiter sie befördert.“

Briefkasten.

\* Infolge Stoffandranges mußten Korrespondenzen aus Karlsruhe, Radeberg und Hemscheid für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

\* Wir machen die Zahlstellenverwaltungen darauf aufmerksam, daß Zeitungsbestellungen bis spätestens am Montagabend für die darauf folgende Zeitung in unseren Händen sein müssen.

Der Schluß der Inseratenannahme ist Montagmittags um 4 Uhr.

Arbeitslosigkeit im Monat August 1906.

Table with columns for Gau, Arbeitslose Mitglieder am Orte, Unterstützung haben erhalten, and various statistics for August 1906.

Anzeigen.

Mittelsburg. Den reisenden Kollegen zur Kenntnis, das Gerberge, Verlehrs- und Versammlungslot ab 1. August sich im Gasthaus zum blauen Boot, Stefansplatz, befinden. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung abends von 7-8 Uhr.

Kollege Kat. Vögeler, Buchn. 247820, wird ersucht, seine Adresse nach Mittenberg in die Rose einzuschicken.

Die Kollegen und Ortsverwaltungen, welche den Aufenthalt des Tischlers Robert Meiser, geb. den 24. 9. 1880 zu Berlin, Buchn. 241249, wissen, werden gebeten, denselben aufzufordern, seinen Aufenthaltsort der Zahlstelle des nachzutommen und seine Adresse an den Kollegen Karl Eipert, Delb, Hinterhäuser 16, gelangen zu lassen.

Die Kollegen Ernst Probst, Buchn. 60985, und Alfred Sikorsky, Buchn. 287155, werden ersucht, ihre Adresse unverzüglich an den Kassierer Fr. Weigt, Bremerhaven, Am Reich 48 I einzuschicken. Kollegen und Ortsverwaltungen werden ersucht, dieselben hierauf aufmerksam zu machen.

Ersuche die Kollegen, welche mit dem Aufenthaltsort des Stockarbeiters W. Matkowski mittellen können, dessen Adresse an mich zu senden. Franz Schilke, Birgel i. Thür.

Tüchtige Tischler

auf furnierte Kastenmöbel finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Hamburg, Wangelstraße 77.

6-8 Modellschreiner auf Akford bei hohem Verdienst und dauernder Arbeit sucht Holzwarenfabrik Kitzingen a. M. Abteilung Modellbau.

Tüchtige ältere Schreiner auf seine Möbel für dauernde Stellung bei hohem Lohn gesucht. H. Bindewald, Möbelfabrik Friedberg bei Frankfurt a. M.

Tischler auf gute Möbel kann sich melden bei Martin Kimbel, Breslau Klosterstraße 80.

Einige tüchtige Schreiner auf weiße Möbel bei hohem Akfordlohn für dauernd gesucht von Hoh. Schumacher, Möbelfabrik Grünstadt, Rheinpfaß.

Tüchtige Möbeltischler auf furnierte Möbel stellt ein.

A. Türklitz, Möbelfabrik

Brandenburg a. S., Neuß. Markt 8.

Mehrere tüchtige Tischler auf furnierte Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei guten Akfordlohn.

Möbelfabrik Themar G. m. b. H.

Themar a. Werra.

Tüchtige Möbelschreiner, Weizer, Fertigmacher und Polierer finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

Möbelfabrik Veihl & Co., m. b. S.

Pforzheim.

4-6 tüchtige Möbeltischler auf bessere Möbel (eichene Speise- und Herenzimmer) finden dauernde Arbeit bei gutem Akford. Nur tüchtige Gesellen wollen sich melden.

Hermann Schulte, Möbelfabrik

Leer, Ostfriesland.

5 bis 10 tüchtige Tischler

erhalten sofort dauernde Beschäftigung.

Stolze & Dethloff, Pöfgeismar

Fabrik für Buchdruckereientwürfen.

6-8 tüchtige Möbelschreiner auf bessere Möbel finden dauernde und lohnende Beschäftigung bei

A. Mayer, Hofmöbelfabrik, Speyer a. Rh.

Der Arbeitsnachweis in Speyer befindet sich beim Bevollmächtigten Paul Oswald, Gutenbergstraße 22.

Geübte ältere Bautischler sucht für dauernde Arbeit.

Heinrich Mittag, Cottbus.

6-8 tücht. Bautischler

und ebensoviel Möbeltischler finden dauernd Stellung bei

W. Neumann, Schwesefenz b. Posen.

Einige Gesellen auf Bautischlerarbeit finden dauernde Beschäftigung.

Erw. Drescher, Dampftischlerei

Rudow (Mark).

Tüchtige Bautischler sucht bei hohem Lohn event. Akfordarbeit

J. Rambows Wwe., Bautischlerei mit Dampftrieb, Zorgelew i. Pom.

Einige tüchtige Naviaturnmacher (Fertigmacher) finden dauernde Beschäftigung.

Krumbholz & Lamm, Eisenberg, S.-M.

2 Stuhlmacher sofort gesucht.

Aug. Loge, Randel (Rheinpfaß)

Stuhlmacherei mit Maschinenbetrieb.

Stuhlbauer, Tischler und Fräser stellen noch ein

Heller & Co. vorm. C. Storch

Stuhl- und Luxusmöbelfabrik

Schwallungen a. Werra.

Gesucht per sofort mehrere tüchtige Stuhlbauer und ein Möbelpolierer bei dauernder Beschäftigung und gutem Lohn.

W. Heinrich, Möbelfabrik

Osterholz-Scharmbeck.

Tüchtige Stuhlbauer und Stuhlpolierer finden gegen guten Akford dauernde Arbeit.

Bannett & Co., Springe a. Delfter

Stuhlfabrik mit Dampftrieb.

4 tüchtige Stuhlbauer auf dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn werden sofort eingestellt. Nur anständige Leute.

Aug. Krause, Stuhlfabrik

Brandmühle bei Kreischa.

Gesucht wird auf sofort ein tüchtiger, selbstständig arbeitender Weizer für moderne eichene Möbel auf dauernde Arbeit und guten Lohn.

Hermann Schulte, Möbelfabrik

Leer, Ostfriesland.

Tüchtige nüchternen Fräser auf Bau- und Möbeltischlerei werden sofort für dauernd gesucht. Nur erste Kräfte wollen sich melden.

Löwe & Büttner, Möbelfabrik, Görtzh.

Tüchtiger Maschinenarbeiter sucht Beschäftigung, am liebsten an Hobelmaschine in großem Orte, durch

Hermann Horn, Marienberg, Sach.

Ein tüchtiger Drechsler, welcher selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Stellung.

W. Schaefer

Bau- und Möbeltischlerei, Drechsler mit Dampftrieb, Witzeburg.

Ein tücht. Holzbohrer, mögl. ein Mann v. 18. 26 Jahr. a. dauernde Arb. ges. Auch f. Winterarbeit. Karl Matern, Lauterbach, Pfaß.

Stockdrechsler, der auch drehen kann, gesucht. E. Greiner, Gotha.

Jüngeren Horndrechsler, welcher im Drehen erfahren ist, findet dauernde und lohnende Beschäftigung.

Rudolf Baumgarten, Wald (Rhld.)

Hornwarenfabrik.

Tüchtige Kappler, Feiler werden gesucht bei hohem Verdienst.

Stockfabrik J. Kaufmann

Ringerheim bei Mühlhausen i. G.

Tücht. Stellmacher f. Arbeits- u. Geschäftswagen ges. J. Tapken, Wilhelmshaven.

Gesucht! Ein Perlmutterknopfmacher, besonders im Ausbohren der Muscheln tüchtig eingearbeitet, findet bei guter Bezahlung dauernde Stelle.

Robert Grünberg, Knopffabrik

Grünberg a. S., Poststraße 17.

Tüchtige Arbeiter auf Holz- und schlichte runde Arbeit sofort gesucht. Wogener Lohn bis 10 Mk. bei freier Kost und Logis. Für Reiseförderung 18 Pf.

Fr. Allrich, Berleberg.

Gesucht 2 Korbmacher auf Gematt.

Ludw. Behsen, Trittau i. Holst.

2 Korbmacher auf Mattarbeit sucht sofort Fritz Barthel, Ofen a. Sarg.

Korbmachergehilfen auf Mattarbeit erhalten dauernde Beschäftigung bei

A. Fröbel, Stettin.

Gesucht 15-20 tüchtige Korbmachergehilfen auf grüne gemattete Arbeit und auf Rohrförderung.

J. M. W. Heitmann, Hamburg

Antonistraße 12.

Suche sofort einen jungen Korbmachergehilfen auf Grün und Großgeschlagen bei dauernder Beschäftigung.

F. Niemann, Korbmacher

Goldberg i. Mecklenb.

15 Korbmacher auf Rohrarbeit, dauernde Beschäftigung, gesucht durch Verband-Arbeitsnachweis Eisleben Katharinenstraße 4 part.

Suche zu sofort oder in 14 Tagen einen Korbmachergehilfen auf geschlagene Arbeit. Reisegeld wird nach sechsmonatiger Arbeit vergütet.

Friedrich Reibender

Malchow, Mecklenburg.

Stelle sofort zwei tüchtige Korbmachergehilfen auf weiß- und grüneschlagene Arbeit ein. Dauernde Beschäftigung.

Julius Richter, Delitzsch.

Korbmacher auf Grün und runde dicke Packkörbe für dauernde Akfordarbeit sofort bei gutem Lohn gesucht.

R. Kahant, Korbmachermeister

Mafnitz bei Zeitz, Provinz Sachsen.

Korbmachergehilfe, der alle Arbeiten für ein Detailgeschäft verrichten kann, gegen guten Lohn und dauernde Arbeit gesucht.

Ludolf David, Düsseldorf

Graf Adolfsstraße 67.

Tüchtige Korbmacher auf bessere Peddigrohrmöbel bei hohem Lohn für dauernde Arbeit gesucht.

Rüping & Fritz, Rohrmöbelfabrik

Coburg.

1 Korbmacher auf grüne Mattarbeit sucht Paul Frauenstein, Zeitz, Mecklb.

2-3 tücht. Korbmachergehilfen sind. sof. dauernde gutlohn. Beschäft. Weiß u. grün Geschlagen. F. Schwarze, Aienburg, Saale.

Gegen hohen Akfordlohn 4 Korbmacher auf runde Eisenkörbe gesucht von

C. Möller, Salskotten i. Meiff.

Korbmachergehilfen auf Reiseförderung finden dauernde Beschäftigung. Otto Winter, Korbmachermeister, Falkenberg, Bez. Halle.

Korbmacher auf Gematt (Pflanzenkörbe) ges. H. F. Kiewell, Salfenbeck, Holst., Gärtnerstr.

Korbmacher geübt in besserer Bambus- und Kongoarbeit, verlangt bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung. Vergüte auch Reisegeld.

Füchner, Wilmersdorf b. Berlin

Barbarossastrasse 82 a.

2 Korbmachergehilfen auf Großgeschlagen, einer auf Reparaturen für dauernd gesucht.

G. Kappey, Göttingen.

2 Korbmachergehilfen finden dauernde Arbeit auf weiß und grün Geschlagen bei

E. Walz, Garbelegen, Utmarsk.

Suche für sofort oder später einen tüchtigen Gesellen auf Reiseförderung bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung.

Otto Weinert, Mlyan.

Korbmachergehilfen auf großgeschlagene Arbeit finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung.

Viberacher Korbmacher- und Rohrmöbelfabrik Otto Rohrhirsch, Viberach a. N.

Ein Korbmacher, auf Rohr gut eingearbeitet, sofort gesucht.

H. Gröning, Stöffelsdorf b. Lübeck.

1 Korbmachergehilfe auf geschlagene Arbeit findet dauernde Beschäftigung.

Karl Roloff, Teterow i. M.

Tüchtiger Pechwarbohrer findet sofort dauernde, gutbezahlte Stelle (bei befried. Leist. Mk. 4,50 pro Tag) bei

Karl Pfeleiderer, Bürstehülzerfabrik

Schorndorf bei Stuttgart.

Wer liefert Buchenstäbe für Fahresfen, 30-60 mm breit, 3-6 mm dick, i. ganz. Lab. ? Off. bef. unt. M. J. 81 d. Exp. d. Stg.

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein Jubiläumskatalog, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, Altrier-Schellack-Politur, porenerschließende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.

Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1,50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattpsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1,25, broschiert Mk. 1.-.

Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

C. Bratsch nur in Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.

Zu sofort ein tüchtiger Bürstenmacher auf Bechen event. Zurichten für dauernde Arbeit gesucht.

Rob. Bomke, Bürsten- und Pinselfabrik

Lübeck, Hartengrube 88.

Sehr günstig für Anfänger. Meine neu erbaute, flottgehende Möbelfabrik mit Maschinen, 7 Bänke, ist besonderer Umstände halber sehr billig zu verkaufen. Anzahlung nur 2000 Mk. Offerten unter

A. 80 an die Exped. d. Bl.

Tischler-Fachschule Gotha. Gründliche Ausbildung zum Meister, Werkführer, Zeichner. Prospekte gratis.

Tischler-Fachschule Detmold. Werkführer- und Technikerkurse. Gesehliche Meister-Prüfung. Programme frei durch die Direktion.

Süddeutsche Schreiner-Fachschule. Nürnberg. Erstklassige Lehranstalt. Kirchenweg 14. Dir. Carl Maibaum.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister. Staatlich subv. Progr. kostenlos.

Laubsägerei. Korb- und Holzhandlung. am billigsten sämtl. Wertz., Borl., Holz usw. J. Brendel, Magdov 95 (Pfaß). Metzhalt. Katalog. o. über 2000 Abbildungen gegen 40 Pf. in Briefmarken franko. Laubsägeholz pr. qm v. 1 Mk. an.

Bandsägeblätter. Extra Qualität. Lieferant FERD. SCHAUFELER

ESSLINGEN a. Neckar. Preisliste umsonst.

Streng reelle und billige Bezugsquelle! In mehr als 150 000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern. Gänsefedern u. alle ander. Sorten Bettfedern. Neuheit u. beständig. garantiert! Gute, prima Bettfedern p. Pfund für 0,80; 1 Mk.; 1,40. Prima-Gänsefedern 1,80; 1,80. Polarfedern: halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chines. Gänsefedern 2,50. Polarfedern 3; 4; 5 Mk. Jede beliebige Pfundzahl kostenfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. Nr. 2214 in Westfalen. Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislisten für Federnproben erwünscht!

Paul Horn Park Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmässigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten ein Lehrbuch des Polierens, gibt mein Jubiläumskatalog, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

Jubiläum-Politur, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzoe-Politur, Altrier-Schellack-Politur, porenerschließende Untergrund-Politur, Schellack-Porenfüller, Brunolin, Mattine, Bohnerwachs, Salonmatt.

Politurglanzlacke, Kristallglanzlacke, Brillantlack, Petersburger Lack.

Schleif- und Polieröl. Farbige Porenpulver. Spiritusbeizen, Ambranitbeizen, Wasserbeizen, Körnerbeizen, Salmiakbeizen.

Flintsteinpapier, Lederleime. Polierspirituss usw. usw.

Mein Jubiläumskatalog, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den hervorragendsten Fachautoritäten und der gesamten Fachpresse glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1,50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

Der Buchhaltungs-Meister. Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattpsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur Einrichtung einer geordneten Buchhaltung und goldige Ratschläge für die Geschäftsführung. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1,25, broschiert Mk. 1.-.

Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

C. Bratsch nur in Reinickendorf (bei Berlin) Lack- und Politurfabrik

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.